

# Uradrader Zeitung.

### Pränumerations-Preise:

Für Urad:	
Quartalspreis	16 fl.
Halbjahrspreis	32 fl.
Jahrespreis	64 fl.
Mit Postversendung:	
Quartalspreis	18 fl. — kr.
Halbjahrspreis	36 fl. — kr.
Jahrespreis	72 fl. — kr.

### Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach dem Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückerstattet.

### Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Petitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und das jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühr für jedwemalige Insertion 30 kr. d. M.

### Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasen-stein & Vogler in Wien, (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Basel, die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a/M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oppel in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a/M., Wien, Prag, Strassburg, Zürich.

## Politische Uebersicht.

Urad, 9. September.

Vorgestern in früher Morgenstunde hat Se. Majestät Wien verlassen und die Reise nach Prag angetreten, woselbst die Ankunft um 4 Uhr erfolgt. Die Discussion darüber, ob diese Reise einen politischen Charakter hat oder nicht, scheint nachgerade von der Tagesordnung abgesetzt, was wir im Interesse des guten Geismades nur begrüßen können. Jedenfalls hat Graf Andrassy allen Conjecturalpolitikern einen dicken Strich durch die Rechnung gemacht, als er sich im letzten Augenblicke entschloß, der Einladung des Monarchen nur nach dem Schauplatz der militärischen Manöver zu folgen, sich aber dem politischen Manöverfeld der Tscheken fernzuhalten, ein Entschluß, den wir nur billigen können und der nur die Eine Auslegung zuläßt, daß der Minister des Aeußern in angedeuteter Weise öffentlich manifestiren wollte, wie weit entfernt er sei, sich auch nur dem Scheine einer Einmischung in innere Angelegenheiten auszufolgen.

Drei Blätter befassen sich in ihren Sonntagsnummern mit der Frage der Arrondirung der Municipien.

„Reform“ bespricht die projectirte Auflassung der kleineren königlichen Freistädte als selbstständige Municipien und meint, daß es sehr unrichtig und unpractisch wäre, diesbezüglich ein Princip auszusprechen noch schablonenmäßig vorzugehen. Nicht deshalb, weil eine Freistadt klein ist, soll sie als selbstständiges Municipium aufgelassen werden, sondern wenn sie eine Bauerstadt ist und weder Gewerbe, Industrie noch Handel fördert und die eigenen Verwaltungskosten nicht bestreiten kann, möge sie dem Comitatus einverleibt werden, sonst aber soll man dieselbe erhalten und namentlich auch die Nationalitätenfrage in Betracht ziehen und Freistädte, wenn sie auch klein sind, wo die patriotischen Elemente die Oberhand haben, nicht den Comitaten hinweisen und vernichten lassen.

„Non“ verurtheilt das vom Neuner-Subcomité aufgestellte Princip, daß nur jene Municipien, welche mit 20 Percent der Staatssteuer die Kosten der Verwaltung decken können, lebensfähig und zu erhalten seien. Das Blatt führt aus, daß die Anwendung dieses Principes keine Gewähr für eine gute Administration gebe, was doch die Hauptsache sei und daß heute keine Basis vorhanden, welche zur Berechnung dieses Erfordernisses dienen könne und bei der unregelmäßigen und unregelmäßigen Besteuerung der verschiedenen Gegenden des Landes vor der Steuerreform diese 20 Percent der Staatssteuer auch nicht richtig festgestellt werden könnten.

„Ellendör“ billigt das Vorgehen der Regierung, indem sie die Municipien selbst befragt, welche Meinung sie bezüglich der Arrondirung der Comitatus begehren.

„Magyar Politika“ beginnt einen Artikelcyclus als Rückblick über die jüngste Reichstagsession und bespricht namentlich die Wirkung der großen kirchlich-politischen Rede Franz Deak's vom 28. Juli 1873, die so viel Aufsehen erregt hat, ohne daß bisher in dieser Richtung etwas geschehen wäre. Jedenfalls haben sich aber die Ansichten geklärt, denn man hat einsehen gelernt, daß das amerikanische System mit der Devise „freie Kirche im freien Staat“ bei uns nicht so leicht durchführbar sei, als man Anfangs geglaubt hat.

Für den Hermannstädter Metropolitansitz, welcher durch den Rücktritt Boacklovics' erledigt worden, haben die gr.-orient. Rumänen drei Candidaten und zwar: Johann Metianu den Großwardeiner, Johann Popa den Hermannstädter Generalvicar und Miron Roman den Bischof von Urad aufgestellt. Soweit wir die genannten Würdenträger der rumänisch-orient. Kirche kennen, ließe sich gegen keinen der drei Candidaten etwas sagen, was im Falle der Wahl gegen die Bestätigung vorgebracht werden könnte; denn alle drei sind gute Patrioten und Freunde der ungarischen Staatsidee.

Wenn der Geburtstag der dritten französischen Republik, der vierte September, verhältnismäßig ohne größere Ruhestörungen vor sich gegangen ist — der Telegraph berichtet nur von Unruhen in Metz, die ein Menschenleben kosteten; französische Journale wissen auch von kleinen, leicht bewältigten Ruhestörungen zu Périgueux, Bordeaux und Prades zu erzählen — so ist das am allerwenigsten das Verdienst der französischen Presse, welche die Parteileidenschaften gerade in diesen Tagen bis auf's Höchste anstachelte. „Republique Francaise“, „Siecle“ und „Rappel“ bringen dithyrambische Artikel auf die Republik; die bonapartistischen Blätter hinwieder, allen voran natürlich Cassagnac's „Pays“, schimpfen größer als je über die Republikaner, und das Douher'sche Blatt „Ordre“ hat alle seine Spalten mit der angekündigten Geschichte des 4. September angefüllt — einer Geschichte natürlich, in welcher Napoleon III. im hellsten Lichte strahlt, während alle Schuld an den Niederlagen nur die Republik trifft. Die clericalen Blätter sind in ein großes Dilemma gerathen. Raum haben sie nämlich dem Minister des Innern Chabaud-Latour die schönsten Complimente über den Eifer gemacht, mit dem er in der letzten Sitzung der Permanenz-Commission den ultramontanen Kreuzzugsprediger in Puyres-Uniform, Capitän de Maun, gegen die scharfe Interpellation des Herrn v. Mahy vertheidigte, so kommt auch schon die offizielle Ernennung Chaudordy's zum Gefandten in Madrid, und der „Univers“ muß jammern ausruhen: „Es ist geschehen! Frankreich hat einen Monsieur Alphonse als Dictator anerkannt!“ Daß doch Herr Veullot so ganz die Tugendrose des heiligen Vaters vergißt, die mit dem „Alphonse“ nicht ganz stimmen will! Zugleich gibt der „Univers“ die Erklärung ab, seine Freunde hätten ursprünglich beabsichtigt, in Maine-et-Loire für den Septennats-Candidaten Brugas zu stimmen; nachdem aber die Politik der Regierung so kirchenfeindlich sei, so würden sie zum mindesten sich der Abstimmung enthalten. Um übrigens die Ernennung Chaudordy's auch den legitimistischen und Clericalen schmackhafter zu machen, wird sie heute bereits als ein Schachzug gegen — Deutschland hingestellt; Chaudordy sei ganz der Mann, die Pläne Bismarck's und Hayfald's in Spanien zu durchkreuzen, versichern mit großem Ernste die Blätter. Zum Nachfolger Chaudordy's in Bern war ursprünglich Herr Bourgoing bestimmt, der den Posten jedoch ablehnte, weil er, „ob mit Recht ob mit Unrecht, im Geruche eines Clericalen stehe und der Schweizer Regierung daher nicht willkommen sein könne“. Das Organ des Grafen Chambrord, die „Union“, bestätigt nunmehr gleichfalls die Echtheit seines Briefes an Don Carlos und ärgert sich gewaltig darüber, daß man das Schreiben überhaupt für apokrypph halten konnte.

Die meisten französischen Blätter finden einen Trost darin, die bissigen, unpatriotischen Bemerkungen der ultramontanen deutschen Zeitungen über die Sedan-Feier abzudrucken. Unter Anderm citiren sie mit Behagen das Münchener „Vaterland“ als Ausdruck der Stimmung in Baiern. Sie sollten sich doch daran erinnern, daß Dr. Sigl im Juli 1870 in München kaum seines Lebens sicher war und von Gendarmen nach Hause geleitet werden mußte.

Marshall MacMahon soll die Idee, eine größere Rundreise durch den Süden anzutreten, vollständig aufgegeben haben. Er bezog sich am 12. oder 13. d. nach Bethune, um das Corps Etinchamp zu inspizieren. Er soll entschlossen sein künftig, nur als „oberster Kriegsherr“ aufzutreten, um sich unangenehme Ansprachen zu ersparen. Louis Veullot setzt im „Univers“ auseinander, daß die Ansprachen der Bischöfe an den Herzog von Magenta während seiner letzten Reise sehr berechtigt waren. „Die Bischöfe“, sagt er wörtlich, „haben Frankreich gemacht und können es wieder herstellen.“

Der „Univers“ ist übrigens aus Rand und Band, seit er im „Journal Officiel“ die am 3. d. M. erfolgte Ernennung Chaudordy's zum Vorschaffter in

Madrid gelesen. Er höhnt und klagt in Einem Athem. Noch ärger wird er jammern, wenn er erfährt, daß die deutschen Kanonenboote bereits von ihren Geschützen nützlichen Gebrauch gemacht und den frechen Angriff der Carlisten von Guetario mit Granaten beantwortet haben. In Paris hat diese Nachricht, wie man von dort meldet, große Bestürzung hervorgerufen. Indes haben die carlistischen Banditen bei Bourg Madame auch mit französischen Kugeln Bekanntschaft gemacht. Sie drängten, um einen für Puycerda bestimmten Transport abzufangen, auf französisches Gebiet, weigerten sich, die Waffen niederzulegen, und darauf gaben die französischen Grenzposten Feuer. Vielleicht trägt dieser Vorfall dazu bei, die Bewachung der französischen Grenze zu verschärfen und das Wort der „Times“ zu widerlegen, die heute sagt: „Wenn ein Carlist in Uniform über die Grenze kommt, so redet man ihm so lange zu, bis er in sich geht und Civilkleider anzieht.“

Das neue spanische Cabinet verkündigt in hergebrachter Weise, daß es mit aller Welt — die Carlisten ausgenommen — in Frieden und Freundschaft leben wolle, aber keine Einmischung annehmen könnte, welche „das spanische Gefühl und die nationale Unabhängigkeit verletzen könnte“. Man wird sie ihm auch wahrlich nicht aufdrängen. Die Carlisten, die vor Puycerda eine so empfindliche Schlappe erlitten, sollen auf deutsche Corvetten geschossen haben; anderweitig wird wieder gemeldet, daß ein verirrer deutscher Matrose, der bei San Sebastian den Carlisten in die Hände fiel, von diesen gut behandelt und den französischen Behörden übergeben worden sei.

Der Präsident Don Carlos hat den Degen, den er seit seiner Ankunft in Spanien getragen, der Muttergottes von Puig d'Estella geweiht und ihn unter großem Pompe an ihrem Altar aufgehängt. Es war ein jungfräulicher Degen. Don Carlos hat allen Kämpfen fern von Schuß und Stich beigewohnt. Officiell wird nunmehr bestätigt, daß die von den Carlisten ins Werk gesetzte Belagerung von Puycerda aufgehoben wurde. Die Madrider Regierung hat der heldenmüthigen Stadt den Beinamen „Zimmer unbefleglich“ gegeben. Die Vertreibung der Carlisten erfolgte nach zwei Gefechten mit den zum Entfay der Stadt herbeigeleiteten Hilfstruppen.

Nach deutschen Blättern soll der Ezar zwei Officiere auf den Kriegsschauplatz gesendet haben, einen in das republikanische, den anderen in das carlistische Lager, welche über die militärische Situation der beiden kämpfenden Parteien Bericht erstatten soll.

## Ein Bombengraß.

Es gibt im menschlichen Leben gewisse Situationen, in denen ein anständiger Mensch in Zweifel geräth, ob es nicht besser sei, eine erlittenen Unbill ruhig hinzunehmen, als sich in Controversen einzulassen, aus denen meistens sehr wenig Ehre, aber desto mehr Unannehmlichkeit resultirt. Einem notorischen Lumpen geht man vernünftiger Weise aus dem Wege; wird man trotzdem von einem solchen Individuum derartig insultirt, daß die Forderung einer entsprechenden Genugthuung nicht abzuweisen ist, so wird man stets besser daran thun, den möglichst legalen Weg einzuschlagen, als den Weg der Selbsthilfe zu beschreiten. Diese unangenehme Erfahrung hat die deutsche Regierung bereits gemacht und sie steht auf dem Punkte, sie in noch bedenklicherer Weise zu machen. Den ersten Anlaß hiezu gab die oft besprochene Erschießung des preussischen Artilleriehauptmannes a. D. Schmidt durch die carlistischen Banditen.

Man muß in der That zugestehen, daß diese Affaire eine solche war, welche die deutsche Regierung nicht so ohne Weiteres hinnehmen konnte; dergleichen muß man anerkennen, daß die deutsche Regierung — freilich erst nach einigen auf ein anderes Ziel losstehenden, jedoch mißlungenen Versuchen — zur Erreichung der Genugthuung den völlerrechtlichen correcten Weg eingeschlagen, indem sie durch ihre Initiative die Anerkennung der Regierung des Marshalls Ser-

Stundmachungen  
22. August 1. 3.  
ember 1. J.  
nden Verpflegs-  
dann Alt-Brad,  
St. Marlon und  
kranzlei während  
al-Verpflegs-  
ung.  
USTRIE  
flles Sekussjahr,  
bildung tüchtiger Ge-  
wünschen und die  
letzte gliedert die  
che Ausbildung bezieht  
eine mechanische  
durch das Mehrges  
Dienstes.  
ertheilt bereitwillig  
ustrie in Graz.  
Alwens,  
Director.  
eine  
en  
rahmen  
erung des Ge-  
ch'schen Haus,  
Vergolde-  
re  
vermischen.  
soll  
Priegl.  
g aufgenommen.  
613-33  
ny.  
lethez tartozó  
január 1-től  
nyomatványok,  
agítására meg-  
nemkülönbö-  
iztosításra f. é.  
kor, az aradi  
og tárgyalami.  
omatványokra  
nt bánompenz  
september hó  
szerek mintá-  
k iroda-igaz-  
andor,  
el címök  
Wielgla-  
endung der  
eignet, so  
sische Fach-  
bit  
bach,  
se  
mit dem  
08-33  
ebener Erde.

rano durch die europäischen Mächte erwirkt. Daß dieser Dieb gegen die carlistischen Banditen direct in's Fleisch getroffen, daß die Anerkennung der Madrider Regierung dem jesuitischen Prätexten Don Carlos durchaus nicht so gleichgültig ist, wie es die ultramontane Presse glauben machen wollte, beweist die erhöhte Wuth, welche die Carlisten gegen Deutschland offenbaren.

Kommen da vor ein paar Tagen die beiden deutschen Kanonenboote „Albatros“ und „Nautilus“, welche zum Schutz der deutschen Interessen in den nordspanischen Gewässern kreuzen sollen, in den Schußbereich der Batterien, welche die Carlisten gegen die von ihnen belagerte Hafenstadt Guetaria aufgeworfen, und flugs reitet die Carlisten der Teufel, den verhassten Deutschen einige Bomben als Liebesgruß zuzufenden; die Deutschen natürlich nicht faul, erwidern diesen Gruß sofort aus ihren Gießtöhlern und das erste Rencontre zwischen Deutschland und den Carlisten, vielleicht der unmittelbare Vorläufer einer unvermeidlichen Intervention Deutschlands, ist eine vollendete Thatfache.

Es drängt sich da zunächst die Frage auf, welche Veranlassung die beiden deutschen Kriegsfahrzeuge wohl gehabt haben mögen, sich überhaupt den carlistischen Batterien auf Schußweite zu nähern, und sie dadurch zu dem Bombengruß gewissermaßen herauszufordern? Geziemender wäre es für die deutschen Kriegsfahrzeuge jedenfalls gewesen, wenn sie jedwede Berührung mit dem carlistischen Gefindel vermieden hätten.

Die mehrfach und namentlich von der französischen Presse aufgestellte Behauptung, daß die Berliner Regierung nur nach einem Vorwande zu einer Intervention in Spanien suche, welche einen neuen Krieg mit Frankreich zur Folge haben müßte, gewinnt durch die gewechselten Bombengruße nur neue Nahrung, ja sogar einen Anschein von Berechtigung. Dem gegenüber darf man gespannt sein, ob die deutsche Regierung es bei den ausgetauschten Bombengrußen bewenden lassen, oder ob sie auf dem thatsächlich bereits beschrittenen Wege der Intervention weiter vorgehen wird.

† Buda-Pest, 8. September.

In Angelegenheit der Modificirung des Disciplinargesetzes für das Richterautspersonal hat der Justizminister am 31. August folgenden Erlaß an den Pester kön. Oberstaatsanwalt gerichtet: „Der Ministerrath hat die Vorschläge der zur Feststellung jener Modificationen, durch welche das Gleichgewicht im Staatshaushalte hergestellt werden soll, entsendeten Commission zum großen Theile acceptirt. Im Sinne dieser Vorschläge wäre das Gesetz betreffs Verantwortlichkeit der Richter und namentlich der auf das Disciplinarverfahren be-

zügliche Theil desselben — unter Aufrechterhaltung der Grundprincipien des Gesetzes — in der Richtung zu modificiren, daß die nachlässigen und zur Verletzung der richterlichen Agenden nicht zur Genüge befähigten Richter im Wege des Gesetzes durch das Disciplinarverfahren amovirt werden könnten.

Ich fordere daher Ew. . . auf, bezüglich der oben gekennzeichneten Modificirung des G. N. VIII: 1871, mit Berücksichtigung der in der bisherigen Praxis bei der Anwendung desselben zu Tage getretenen Mängel, auf Basis der diesbezüglichen Erfahrungen einen Gesetzentwurf anfertigen und mir denselben sobald als möglich unterbreiten zu wollen.“

„Magyar Polittia“ erhellt aus Berlin die Nachricht, welche sie aber nur mit Reserve veröffentlicht, daß die verschiedenen Kanonenfabriken Deutschlands und Belgiens, bei welchen die militärischen Beträuten unserer gemeinsamen Regierung Kanonen bestellen wollten, die überraschende Nachricht erhalten haben, daß die Kanongießereien so mit Aufträgen überhäuft sind, daß sie die für uns notwendigen Geschütze erst in zehn Jahren fertigstellen können.

In Angelegenheit der Honvédmaga z i n e, vernimmt „P. N.“: das Obercomandante habe angeordnet, daß während der Dauer der Untersuchung sowohl Oberst Fábry, als auch Hauptmann Moré und Rechnungsofficial Sörgl von ihren Stellen zeitweilig entzogen werden sollen. Oberst Fábry hat um die Inventur des Honvédmontursmagazins nachgesucht, die auch schon angeordnet wurde.

Das Torontaler Comitae hielt am 31. August in Folge des Erlasses des Ministers des Innern in Angelegenheit der Arrondirung der Jurisdictionen eine außerordentliche Congregation, welche sich darüber zu äußern hatte, ob die Einverlebung des Groß-Rikindar Districtes und der Stadt Pancsova den Interessen des Comitates entsprechen würde. — Der vom ständigen Ausschusse der Congregation unterbreitete Antrag empfiehlt die Zustimmung zur Einverlebung. Alexander Trifunac, hingegen sprach im Interesse des Groß-Rikindar Districtes und der Stadt Pancsova; er beantragte, das Comitae möge sich gegen die beabsichtigte Einverlebung erklären, da das Gebiet des Comitates ohnehin groß sei, genug Unannehmlichkeiten mit dem ihm einverleibten Theile der Militärgrenze habe und weil die Stadt Pancsova an der politischen Reise, allgemeinen Bildung, Handel und Industrie, durch welche sie im ganzen Alsd hervorrage, Einbuße erleiden würde, was in der provincialisirten Militärgrenze einen schlechten Eindruck machen würde. Schließlich sprach die Congregation auf Antrag Maximilian Michalovics' den Beschluß aus, daß sie die Aufhebung der Selbstständigkeit anderer Jurisdictionen, demnach die Einverlebung nicht

Reuillon.

Sängerfahrt nach Venedig.

(Eine Gerichtsscene.)

Carl W., ein gut bestallter Gastwirth, Josef M., ein ebenso wohlbestallter Spengler, und Wenzel Z., ein wohlhabender Schneider, traten gemeinsam die Sängerschaft mit an, und während W. die Gesellschaft in der sorgfältigsten Weise verproviantirte, führte M. die gemeinschaftliche Rechnung und Z. spielte den Cicerone. So lange die Vorrathskammer, vulgo der Reisekoffer, in ergiebiger Weise die Gesellschaft intact erhielt, war auch die heitere Laune vorherrschend. Von Nabresina ab, wo die Mundvorräthe spärlicher flossen, wurde die Gesellschaft immer kleinlauter, und als endlich in Venedig der Wein bis auf eine Flasche Grinzinger reducirt war, schien sich der Gesellschaft der Drei ein gewisses Unbehagen zu bemächtigen; die Harmonie war gestört; was dem Einen gefiel, an dem fand der Andere kein Behagen, und man entschloß sich endlich, die Rückfahrt, von dem Gros des Vereins getrennt, über Tirol anzutreten.

Doch dieser Reiseplan, so viel Naturschönheiten durch denselben geboten wurden, er war nur dazu angethan, die Disharmonie in der Gesellschaft zu erhöhen, zumal das häufige Wagenwechseln zwischen Bozen und Salzburg nicht zu den Annehmlichkeiten einer Vergnügungsreise gehört. Die Drei sprachen immer weniger mit einander, und als W. eine Flasche Grinzinger und ein Schinkenbein der Gesellschaft vorenthaltend und ganz allein consumirt hatte, war der Ingrimm beider Mitgefährten so sehr angewachsen, daß sie ihn insultirten Ein Wort gab das andere, und als man in Wien den Westbahnhof verließ, waren statt der Abschiedsworte derbe Grobheiten an der Tagesordnung. Weniger die auf der Heimreise und insbesondere auf dem Westbahnhofs zu Wien aus-

getauschten Unhöflichkeiten, als was dem in Wien selbst folgte, gab den Anstoß zu eine Ehrenbeleidigungs-Klage

Josef M. und Wenzel Z. zählten zu den täglichen Stammgästen des Wirthes W., und als diese nach ihrer Heimkehr durch drei Abende dem Gasthause fern geblieben waren, fiel dies den übrigen Gästen auf; sie interpellirten deshalb den Wirth und dieser gab hierüber in so ehrenrühriger Weise Aufklärungen, daß Josef M. und Wenzel Z., welchen diese Expectorationen hinterbracht worden waren, es im Interesse ihrer Ehre für geboten hielten, eine Ehrenbeleidigungs-Klage vor Gericht anzustrengen.

Der hierüber durchgeführten Verhandlung entnehmen wir folgende Details:

Richter: Die Herren haben eine Ehrenbeleidigungs-Klage überreicht: wollen Sie dieselbe begründen.

Josef M.: Der Grund liegt in dem, daß mir keine solchen Leut' san, die's gottlob nothwendig haben, sich um ihr Geld beleidigen zu lassen. Fob: Recht, Zerzabel?

Wenzel Z.: Recht haben's, mir haben's mir's nicht vomöthen, daß werden mir herg'stellt, als warn's mi nothige Leut', wostchens an auf Wiffel Fressen, mi machen me Reif' wegen Kunstgenuß und nüt wegen Sauferei und Fresserei.

Richter: Aus diesen Ihren Aeußerungen bin ich nicht besser unterrichtet worden über Ihr Klagebegehren.

Josef M.: Was mir begehren, is ganz kurz; er hot uns hing'stellt, weiß Gott wie; mir lassen uns dös nüt g'fallen und verlangen, daß er g'straft wird; Basta! Fob i Recht, Zerzabel!

Wenzel Z.: Recht haben's mir haben's nicht nothwendig, mir fans a wer; mir zahlens unser Sach', was's kost't und mir wollen's wissen, warum; mir sollen's uns lassen sagen, mir san G'sindel nothige, Bagage, wo frist'e und saust'e umjunkt. Mir können zahlen und haben me Alles zahlte.

wünsche, aber wenn die Legislative die Vereinigung beschließen sollte, werde das Torontaler Comitae dem Willen der Legislative huldigen, denn die beabsichtigte Einverlebung werde den Interessen des Comitates nicht schädlich sein.

Neuestes.

Berlin, 7. September. Das Wolff'sche Bureau meldet aus Paris: Eingegangene Meldungen bestätigen, daß die carlistischen Batterien bei Guetaria, welche die Stadt beschießen, auch auf die deutschen Kriegsschiffe schossen. Letztere erwiderten das Feuer gegen die Batterien der Carlisten und setzten darauf die Fahrt nach Santander fort.

Berlin, 7. September. Die „Post“ herichtet die frühere Meldung, daß eine Reise des deutschen Kaisers an den italienischen Hof niemals beabsichtigt war, und schreibt, die Reise sei im Gegentheile wahrscheinlich, die Entschließung aber hänge von dem Gutachten der Aerzte nach Beendigung der Herbstmanöver ab.

Berlin, 7. September. Der Reichskanzler legte dem Bundesrathe den zwischen Deutschland und Peru abzuschließenden Postvertrag vor, wonach vom 1. Jänner 1875 angefangen ein einfacher Brief bis 15 Gramm Gewicht über Hamburg 10, über Frankreich oder England 12 Groschen kosten soll. Für die Beförderung von Druckfachen und Waarenproben werden 1—1 Groschen berechnet. Für recommandirte Sendungen ist eine Verlust-Entschädigung von 14 Thalern festgesetzt.

Tromsøe, 7. September. Die telegrafische Selb-anweisung für die österreichische Nordpol-Expedition ist vom Grafen Wilczek hier eingetroffen. Die Mitglieder der Expedition haben nach hier eingelangter telegrafischer Anzeige Barode am 5. d. verlassen und werden morgen hier erwartet.

Paris, 7. September. Der „Univers“ wurde wegen eines Artikels gegen Serrano auf 14 Tage suspendirt. In dem betreffenden Erlasse werden die Gründe angeführt, aus welchen die Suspension erfolgte. Es heißt darin, der „Univers“ habe in seiner Nummer vom 6. September jedes Maß überschritten, zur Verachtung einer bestehenden Regierung durch unqualifizirbare Beleidigungen aufgereizt, welche geeignet sind, die auswärtigen Beziehungen zu compromittiren und den öffentlichen Frieden zu stören; endlich wurde die französische Presse verlegt. Der „Moniteur“ glaubt, die Absicht Preußens nach der erfolgten Anerkennung der spanischen Regierung gehe dahin, Europa in eine Collectiv-Intervention gegen die Carlisten mit hineinzuziehen.

Richter: Der Herr W. hat Sie, wie ich vernehme, dadurch beleidigt, daß er erzählte, Sie hätten umjunkt von ihm gegessen und getrunken. — Josef M.: Dös is der klannere Theil, aber daß er sagt, mir san nur z'wegen dem mit ihm g'for'n und hätten ihn im Stich lassen, wie der Vorrath gor war. Mir san mit ihm bis Wien g'for'n, hoben ihm sogar in Allem nachgeben. Ist's wahr, Zerzabel?

Wenzel Z.: Wahr is wie Evangelium; mir haben's den ganzen Kunst verneig'licht wegen ihm; und mir sollen's uns so was vur Nachbarschaft nachsagen lassen, da wär Schand; Recht haben's, mi leid me dös nicht.

Richter: Ich anerkenne und billige Ihren Unwillen in Betreff der ähblen Nachrede, aber schließlich müssen Sie doch bedenken, daß es nicht so äbel gemeint sein wird. — Josef M.: I dank schön, won der an im Wirthshans so hinstellt, was sollen 'Leut' von unsrer denken? Unsreran ist so do a wer. Mir hat seine Bekannten und seine Freund' und soll sich wegen an Raderl Wein oder wegen an Biffen Wurst anschauen lassen? Fob i Recht Zerzabel?

Wenzel Z.: Recht haben's Sie, mir san nüt so Herglufene, Nothige, mir haben's Familie und Leut', was kenne's uns, daß san mir wer.

Richter: Wenn nun Herr W. seinen Fehler einsieht und Sie um Verzeihung bittet, würden Sie von der Klage absehen? — Josef M.: I nüt, won i ihm schon dös verzeihen thät, aber was er uns unterwegs malträirt hat, von dem machen sich ja Euer Gnaden tan Begriff. Dös is a Luftstraf, i küß' d'Hand für dös Vergnügen, die Schimpferei, die Penzerei über Hunger und Durst, und daweil mir vor Mattigkeit einschlofen, zieht der a Floschen Grinzinger und a Schinkenbein aufsa, saust und frist und lacht uns aus. G'hört sich dös, was fogen Sö, Herr Zerzabel?

Wenzel Z.: Na, da hoben me uns gift aber fulchene Schimpferei, pui Teufel, hoben me uns bentt.

Madr... Graf... verlaudet... armee über... Madr... Oester... den auf... groben... n e u e m... Comitae... beiden Gesa... in Valladolid... Hagfeld bre... die Wohlfa... auf Oester...

E r n... den Magha... zum Execut... den Apatin... Kanjlisten... führung... Kanjlisten... Executor des... harik zu... des Al-B... auf sein eig... in Neufay... (Tür... hat mit a... nennung des... mer zum... tur ertheilt... (Aust... Die Resigna... Honvéd-Vie... auf Rang... Legierer für... in das Gr... als Gemein... (Neu... dek (Barje... Postamt in... bindung mit... nchos Mar... kation von... Zustellungs... Esarab, K... Dravnica,

R i c h t... genstand de... des Anderen... leicht möglich... Zerzabel, kön... I: Ich hab... Ehr' muß m...

R i c h t... Sie vorzubr... den anfang... vom derzähle...

R i c h t... gelegenheit ni... Sache gehört... eigentlich Alle... Herren haben... g'fallen solle... gib's bei an... lassen mir un... hätten's auf... stangen außer... überall schön... übertragen, abe... i hob g'fogt:... g'fällt wie in...

R i c h t... handlung. — Weil Geduld... curios dazu g... sen durt auf... bei der Nacht... hot, und der... der ganzen W... was? Weil d... Wei uns versch... ein, d' Als ha... mößen, damit... Canal, weiß... Schönheit, a... zammern.

Verzinsung  
Comitat dem  
beabsichtigte  
Comitates

**Madrid, 7. September.** Der deutsche Gesandte Graf Hayfeld ist hier eingetroffen. — Gerüchtweise verlautet, Serrano werde das Commando der Nordarmee übernehmen.

**Madrid, 7. September.** Die Gesandten Oesterreichs und Deutschlands wurden auf ihrer Reise nach Madrid mit großen sympathischen Demonstrationen empfangen. Der Präfect und verschiedene Comités von Valladolid und Avila empfingen die beiden Gesandten, welche das ihnen von den Behörden in Valladolid angebotene Souper annahmen. Graf Hayfeld brachte einen Toast auf die Stadt Avila und die Wohlfahrt Spaniens aus, während der Präfect auf Oesterreich und Deutschland toastirte.

**Nutliches.**

**Ernennungen.** Der k. Justizminister hat den Maghar-Generel Gemeindevorstand Ludwig Aitai zum Executor des k. Bezirksgerichtes in Carlsburg; den Apatiner Diministen Desiderius Gálffy zum Kanzlisten des Apatiner k. Bezirksgerichtes; den Vocassirungs-Actuar Coloman Dabay zum Grundbuch-Kanzlisten beim Bezirks k. Gerichte ernannt; den Executor des Wittseier k. Bezirksgerichtes Johann Husarik zum Silleiner k. Gericht und den Kanzlisten des Alts-Becseer Bezirksgerichtes Georg Fohits auf sein eigenes Ansuchen zum königl. Bezirksgerichte in Neufay überfetzt.

**(Türkisches Consulat.)** Se. Majestät hat mit a. h. Entschelung vom 28. Juni der Ernennung des Temesvárer Bürgeres Simon Schwimmer zum kaiserl. ottomanischen Consul das Exequatur ertheilt.

**(Ausritt aus der Honvédarmee.)** Die Resignation des Dr. Ferdinand Kanovich, Honvéd-Oberarztes des activen Standes, ferner des Honvéd-Lieutenants des activen Standes Julius Nagy auf Rang und Charakter wurden angenommen und letzterer für die Dauer seiner gesetzlichen Dienstpflicht in das Gran-Komorneer Honvéd-Bataillon Nr. 64 als Gemeiner eingereiht.

**(Neues Postamt.)** In Szent-Benedek (Barser Comitat), tritt mit 16. d. M. ein neues Postamt in Activität. Dasselbe steht in directer Verbindung mit der täglich verkehrenden Carriospost Aranyos Maróth Szent-Kereft und ist mit der Manipulation von Brief- und Fahrpostsendungen betraut. Der Zustellungsbezirk umfaßt die Gemeinden: Berzence, Csarád, Kovács mit der Pukta Kálova, Kémeti, Draovicza, Tefés und Szt. Benedek.

**Kleine Chronik.**

**Arad, 7. September.**

Dem aufmerksamen Beobachter dürfte die erfreuliche Thatsache gewiß nicht entgangen sein, daß einem der wichtigsten Zweige unseres Kulturlebens, dem Mädchenunterricht nämlich, in unserer Stadt eine erhöhte, anerkennenswerthe Aufmerksamkeit gewidmet wird. Nicht nur in unseren Communalsschulen, die von Jahr zu Jahr vermehrt und verbessert werden, auch in den Privatinstituten, und unter diesen besonders in den Mädchenerziehungsanstalten äußert sich eine große Mühseligkeit, um dieselben auf das Niveau der Anforderungen der Gegenwart heben und um mit dem Zeitgeiste gleichen Schritt halten zu können. Von der Richtigkeit dieser Behauptung konnten sich alle Jene die Ueberzeugung verschaffen, die an den am 8. und 9. d. M. im Beisein der Mitglieder des städtischen und Comitatsschulsenats Herren: Dr. Tansy, Josef Hirschmann, Papp Sán., Dr. Aradi und Leop. Grünwald abgehaltenen Schlußprüfungen in der Mädchen-Ver- und Erziehungsanstalt der Frau Johanna Solstein-Dhstein theilgenommen haben. Am ersten Tag fanden die Prüfungen aus der deutschen Sprache, Literatur, Rechnen, deutschem Vortrag, allgemeine Geografie, Geschichte Ungarns, Physik, Aesthetik, Buchhaltung und ungarischen Sprache; am zweiten Tag aber aus der französischen Sprache, Mythologie, Naturgeschichte, ungarischen Geografie, Weltgeschichte, ungarischem Vortrag, Geometrie und französischem Vortrag statt. Der Unterricht in allen Lehrgegenständen wurde, wie das Resultat der Prüfungen zeigte, in der rationellsten Weise geleitet und zeigten sich die Elevationen in jeder Beziehung als wohl vorbereitet; es wurde bei dem Unterricht, wie die Antworten bewiesen, bei den Schülerinnen mehr auf den Geist hingewirkt und das hablonenmäßige, monotone Herrecitiren eingelenkter Sätze möglichst vermieden, was auf den Zuhörer einen sehr wohlthätigen Eindruck hervorbrachte. Ueberhaupt zeigten sich sowohl Frau Solstein-Dhstein und ihr Gatte Herr Solstein, wie auch die übrigen an der Anstalt thätig gewesenen Lehrer als bewährte, tüchtige Pädagogen, die sich ihrer Aufgabe mit Eifer und Ausdauer hingegeben haben, womit sie die besten Erfolge erzielten. — Was die seitens der Schülerinnen angefertigten, öffentlich zur Schau ausgestellten Handarbeiten anbelangt, so wurde hierüber allseitig nur das ungeschminkteste Lob vernommen, besonders die zahlreich anwesenden Damen, Eltern und Verwandten der Elevationen, waren von der Ausführung der meisten Gegenstände wahrhaft entzückt, was auch dadurch leicht erklärlich wird, wenn wir hervorheben, daß dieselben wirklich vollendet genannt werden können. Nach dem hier Gesagten ist es daher vollkommen gerechtfertigt, wenn wir die in Rede stehende

Anstalt allen Eltern, die ihre Töchter rationell ausbilden lassen wollen, bestens empfehlen.

— Die für den 19. September l. J. angekündigte Schlußverhandlung in dem Proceß des Directors der Marmaros-Szigether Staats-Lehrerparade Franz Kooß gegen Franz Longin Hofn wurde in Folge eingetretener Krankheit des Beklagten auf den 26. September l. J. vertagt.

— (Die Rechnung ohne den Waid.) In Totis gibt es einen einzigen Gasthof und der Wirth desselben hatte selbstverständlich ungeheure Anstrengungen gemacht, um den Bedürfnissen des Officiercorps von so vielen Cavallerie-Regimentern nachkommen zu können. So hatte er denn auch vierhundert Flaschen echten Champagners aus Freiburg kommen lassen, eine Quantität, die Angesichts der zahlreichen Officiers-Reflectanten eigentlich eine geradezu geringe genannt werden muß. Einige Tage vor der Ankunft der Regimentern langten mehrere Officiere als Quartiermacher an; die stiegen im „Greifen“ ab und der Wirth dachte schon an Nachbestellungen, denn die Quartiermacher machten an einem einzigen Abende nicht weniger als fünfzehn Flaschen Veuve-Cluot in ihren resp. Kehlen-Quartier. Die Regimentern rückten ein, der König hielt seinen Einzug und der Landescommandirende, Baron Edelsheim-Gyulay, ließ einen Generalstabsbefehl ergehen, in welchem es jedem Officier auf's Strengste unterfagt ward, die auf den Pukten und in den Ortsschaften des Manöver-Rayons einquartierte Mannschaft zu verlassen, damit etwaige Excesse und Reibungen mit der Bevölkerung hintangehalten werden u. s. w. Allein der Wirth tröstete sich, blieben ihm doch noch die Generalität, der Generalstab und das Officiercorps der in Totis und Tóváros liegenden Schwadronen als Stammgäste und wirklich speisten allnachmittäglich und allabendlich etwa hundert Officiere im „Greifen“. Allein keine einzige Flasche Champagner wurde bestellt; einmal rief wohl ein Uhlantenant, ein PrinzSoundso, nach „Roderer“ allein seine Camaraden redeten ihm heimlich zu und der Lieutenant zog seine Ordre zurück. Der 1. September kam, die Cavallerie-Batterien donnerten draußen im Felde, aber im Speisesaale des „Greifen“ fuhr noch immer keine Champagner-Batterie auf. Wenn der gute Greifenwirth den letzten Grund dieser champagnerlosen Cavallerie-Manöver noch nicht wissen sollte, so kann ihm in dieser Beziehung ein kleiner Fingerzeig gegeben werden. Um 7 Uhr Abends pflegt die Postafel zu Ende zu sein und da kehrt Freiherr Edelsheim-Gyulay in sein Quartier zurück, welches sich neben dem „Greifen“ befindet. Nach dem er die schwere Parade-Uniform mit der Blouse vertauscht, kommt er auf einen Sprung in den Officiers-Speisesaal herüber, um im Kreise alter und junger Waffen-

**Richter:** Dieser Unstand ist ja aber kein Gegenstand der Klage, und wenn Sie ihm rückfichtlich des Anderen verzeihen wollen, wäre ja ein Vergleich leicht möglich. — **Josef W.:** I gib nót nach. Sö, Zerzabel, können thun, was S' wollen. — **Wenzel J.:** Ich hab ich meine Ehr' auch nicht g'stolhen, auf Ehr' muß man halten schon wegen Kundtschaft.

**Richter (zum Beklagten):** Nun, was haben Sie vorzubringen? — **Carl W.:** Won i zum reden anfang, i werd schon glei vierzehn Tag nót fertig vom derzählen.

**Richter:** So viel Zeit habe ich für diese Angelegenheit nicht; fassen Sie sich kurz, nur was zur Sache gehört. — **Carl W.:** Zur Sach' gehört eigentlich Alles, aber daß i mi kurz faß', dö zwa Herren haben mi für an Trottel g'halten, mir hätt' g'fallen sollen, was ihna g'fallen hat. No und döß gib's bei an Wiener Kind nót, und von kan Böhm lassen mir uns schon gor nix vormachen. Den Böhm hätten's auf derer Ras' sehen sollen. Jede Telegrafenslangen außerhalb Wien hot ihm g'fallen, Alles wor überall schöner wie bei uns in Wien. A Weil hob i's vertragen, aber hernach is mir der Biß g'stiegen und i hob g'sagt: Patscheter Böhm, wons dir do besser g'fällt wie in Wien, bleib holt da bei die Kachelmacher.

**Richter:** Das gehört ja aber nicht zur Verhandlung. — **Carl W.:** Wann Eu' Gnaden a Weil Geduld haben, werden S' sehen, daß schon curios dazu g'hört. Mir kummen nach Vinedig, müssen durt auf an Bodenlammerl schlofen, daß's uns bei der Nacht zu Kamanteln (Carbonaden) broten hot, und der Böhm sogt mir, so schön ton mer in der ganzen Welt nit logiren, und wissen S' wegen was? Weil die Fenster auf'n Canal aufsigonga san. Bei uns verschönerns d' Stadt, wölb'n d' alle Canal ein, d' Als habens eingewölbt, d' Wien wollen's einwölben, damit s' nót stinkt, und dort soll der stinkete Canal, weils mit Schinakeln d'rauf umfahr'n, a Schönheit, a Pracht sein. So was bringt nur a Böhm z'ammen.

**Richter:** Sie sind geflagt, weil Sie den Herren eine üble Nachrede gehalten, sie dargestellt haben, als ob sie sich hätten von Ihnen aushalten lassen. — **Carl W.:** Dös kummt später, jetzt san mir daweil no in Vinedig. Won Eu' Gnaden die Frauenzimmer in die Schinakeln einsteigen segn, Angst und bang wird ihna, Alle müssen's hinterrucks einsteigen, na, wie döß g'pafsig is, und Dös hat Denen g'soll'n. I hob frei g'glaubt, d' Gall zer Sprengts mer.

**Richter:** Kommen Sie zur Sache. — **Carl W.:** Glei san mer fertig. Eu' Gnaden, worn's Sö schon in Vinedig? No, Sö wurden stannen, die Häuser, kans kan Anwurf, schmußi und schmieri, no wie g'sogt, d' Wallgass'n in Fünfhaus is a Ringstraß'n dagegen, und bei aner jeden solchen Baraken bleib'n ihna dö Kerln steh'n, und der Böhm schreit: Dös is Palast, aber nót was in Wien Palast haßt. Ja hören S' a Weaner, dem da nót die Gall in d' Einger geht, döß is ta echter Weaner.

**Richter:** Kommen Sie zum Schlusse. — **Carl W.:** Bin schon mit dem sauber'n Vinedig glei fertig. Der Platz, wo d' Sanger aufg'stellt waren oder eigentlich, wo's uns z'ammenpreßt haben, döß haßen's Marcuspiaz, den kumten's n' Mojospiaz haßen, denn so was haben S' no nót g'sehen; mir hoben uns nót rühren kenna, die Sanger hoben g'junga wos Zeug g'holtten hat, die Kachelmacher hoben nach jedem Stück a Jubelg'schra ang'sangen, von dem mir ta Wort verstanden hoben, und do hat der Böhm allweil g'sogt: Gottvoll! Sogen S' mir aur, wos da Gottvolles d'ran is, wan auf so an Platz wie bei uns der Tradmarkt (Getreidemarkt) recht plazt wird; mir kann sich nót umdrahn und lebt ewig in der Angst a Kachelmacher zwickt an d'Uhr ab oder ziegt an gar d' Brieftaschen.

**Richter:** Werden Sie bald zu Endeffein? — **Carl W.:** Jo, jetzt san mer schon am Retourweg. I sog: Kinder, wons was Schön's sehen wollt's, fahren mir über Tirol am Brenner (Brenner), döß soll schön sein, do soll der Semmering dagegen a

kan's Kind sein. Sie willigen ein und mir fahren. Die G'sicht kost mi a Heidengeld; müß' von derer großen Strapaz, schloß i ein, und sie lassen mi den ganzen Bremmer verschlafen. Wie i in Ruffstein frog', ob mir nót bald am Bremmer san, lachens mir ins G'sicht. Von Ans do nót schied wurd', müßt man's mit der Hagen derzählen.

**Richter:** Sie haben geschimpft, aber diese Schimpferei ist kein Gegenstand der Klage. — **Carl W.:** Aber Eu' Gnaden machen mir jo in Kram drein.

**Richter:** Sie treten die Sache zu breit. — **Carl W.:** So was lößt sich nót verhatzen, so was will ordentlich vorgebracht sein, hernach hot's a Hand und an Fuß. Wie mir auf die bairische Streck' kumma, haßt d'fatiren von den Grenzwachtern. Mir fällt ein, daß ich noch a Nagel Grinzinger in der Flaschen und a Schunkenban in der Taschen hab'; um kan Anstand an der Grenz' z'haben, vernicht' ich döß, und auf döß werden ihna die Zwa wie die wilden Eber.

**Richter:** Sie haben den Wein ausgetrunken und den Schinken geessen? — **Carl W.:** I werd' doch, won i's gute Sache nót mitnehmen darf, nót so dumm sein, werd's beim Fenster nauawerfen, i hob's z'ammengesessen und trunken; woren jo so nur Resteln.

**Richter:** Nun sind Sie alle Drei in Wien angekommen und haben sich verabschiedet. — **Carl W.:** Aber wie? Wann mer den Abschied g'hört hätt', war's frei a Schand' für Alle, dö Schimpferei, i sag' ihna Eu'r Gnaden, i hob' so viel a mach's Herz, won i an döß dent', wana kunt i ihna über den Schmerz.

**Richter:** Nun sind Sie in Ihrem Geschäfte; die Gäste haben Sie um die beiden Begleiter gefragt, und Sie haben über dieselben gottesjämmerlich geschimpft? — **Carl W.:** Glei nót, n'ersten Abend hob' i mi ia mir hincin g'gift, hab' aber 's Maul g'halten, hob' mir denkt, vielleicht fans heut' müß', morgen kommen's g'wiß. Wie's aber n'andern Tag a noch nót kumma jar, do hob' i's nimmer halten

gefährten ein Stündchen zu verplaudern. Im Wirthshaus muß etwas verzehrt werden, doch hat der tapferere Reitergeneral am Tische des Königs bereits eine reichliche Mahlzeit genossen und da läßt er sich denn einen — Syphon geben. Das küßt ein wenig und belästet den Magen nicht. Wenn aber der Landescommandirende einen Syphon nimmt, dann kann ein simpler Lieutenant, und wenn er auch ein Prinz ist, sich doch keinen Champagner geben lassen. Das sieht doch jeder Soldat und auch jeder Laie ein.

(Der Arzt der Nordpolexpedition.) Zur Stunde, in der die hocherfreuliche Mittheilung von der glücklichen Wiederkehr unserer wackeren Eisfaher die Kunde durch die Welt macht, dürften einige pikante Reminiscenzen von den die Nordpolexpedition begleitenden Arzt, Dr. Képes, unseren Lesern um so interessanter sein, als Dr. Képes ein geborener Ungar ist. Wir geben dieselben nach dem „N. W. Bl.“, hier wieder: Dr. Képes, ein schlanker schöner junger Mann zählte vor noch nicht gar langer Zeit zu den flottesien Studiosen der medicinischen Facultät. Die göttliche Liebe und die vielen Präsente, die drum und dranhängen, machten es, daß Képes auf ewigem Kriegsfuß mit den auf 15—20 Procent pro mese hilfreichen Manichäern stand. Da wurde die Idee der Nordpolexpedition zu Fleisch und Blut. Der unterdeß zum Doctor promovirte Képes, von heißem Wissens- und Forscherdrang befeuert, ergriff mit Freunden die sich ihm anbietende Gelegenheit, seinen Mitmenschen zu nützen, sich einen Schatz von Erfahrungen zu sammeln und — seinen Gläubigern denn Rücken zu lehnen. „Die's gar zu dringend haben“, sagte Dr. Képes, „können mich beim 81. Grad nördlicher Breite aufsuchen.“ Und so acceptirte er den die Stelle eines Schiffarztes und machte mit Weyprecht und Payer die officiellen Abschiedsvisiten; Dr. Képes trug sich natürlich civil; da fiel an manchen Orten die Bemerkung, warum er nicht ebenfalls in Uniform gehe, die ganze Bemannung sei uniformirt, man werde vor der Abreise auch im Auslande Visite machen, es wäre angezeigt u. d. Da kam ihm ein rettender Gedanke; er reiste nach Pest, nahm beim damaligen Ministerpräsidenten Lónyay Audienz und stürzte zu ihm mit den Worten hinein: Excellenz, ich bitte um eine Uniform.“ „Kedves barátom, honnét vogyom?“ (Werther Freund, woher soll ich sie nehmen?) „Ist mir egal, ich muß eine haben.“ „Warten Sie einen Moment; wollen Sie Honvéd-Regimentsarzt werden?“ „Ist mir auch recht.“ „So gehen Sie und lassen Sie sich sofort die betreffende Uniform machen.“ Dr. Képes empfahl sich und am nächsten Morgen stand im Amtsblatte seine Ernennung zum Regimentsarzt — freilich in partibus, da sein Regiment bloß irgendwo im Eismeere

existirt. Nach Wien zurückgekehrt, wurden die Führer der Expedition zum Kaiser berufen, der ihnen trotz schweren Herzenskummer — Erzherzogin Sophie lag eben auf dem Siebette — persönlich seine besten Glückwünsche zu dem schwierigen Unternehmen übergeben wollte. Dr. Képes, der sich in seiner neugebackenen Uniform so ungelent bewegte, wie ein Herr in Damenkleidung, fuhr mit zur Audienz. Im Vorsaal müßten die Herren einige Zeit warten, da Se. Majestät eben einem hohen Militär Audienz gab. Die Thüre öffnete sich, der Feldmarschall-Lieutenant trat heraus, die Officiere Weyprecht und Payer erhoben sich und salutirten regelrecht, auch Dr. Képes, der Officier von gestern, sprang empor und — rief den Zweifelpf vom Kopfe, sich mit den Worten verneigend: (Ergebenster Diener, Herr General!

(Selbstmord im Eisenbahncoupe.) Der Conducateur des Eisenbahnzuges, der von Pest nach Miskolcz fuhr, hörte zwischen Aböd und Hatvan in einem Coupé zweiter Classe einen Schuß fallen. In Hatvan wurde das Coupé geöffnet und da fand man einen elegant gekleideten jungen Mann, der 25 Jahre alt sein mochte, anscheinend todt liegen. Man erstatete sogleich beim Bezirksgericht die Anzeige, welches im Vereine mit dem Bahnarzt constatirte, daß sich der junge Mann mittelst eines Pistolen-schusses erschossen habe, und daß der Tod augenblicklich eingetreten sei. Man fand bei dem Unglücklichen, der der Concipist des obersten Gerichtshofes Albert von Antal war, eine goldene Uhr, mehrere Francs, 303 fl. in Banknoten und 2 Stück Zwanzig-Francs-Stücke. Wie man mittheilt, war Albert Antal ein äußerst gebildeter und begabter junger Mann, der sich jedoch ein wenig zur Melancholie hinneigte, und mag er in einer solchen Anwendung seinem Leben ein Ende gemacht haben. Er war nach Rajchau in seine Heimat gereist, um in der Gebirgs-luft der Karpathen zu genesen. Morgen findet die Obduccion der Leiche in Hatvan statt.

(Ein interessanter Proceß.) „Szeg. Közl.“ schreibt: Gegen Mitte dieses Monats wird ein interessanter Proceß bei dem Szegediner Gerichte zur Verhandlung kommen. Als Angeklagter figurirt der Buda-Pester Großhändler J. Schlesinger. Die Angelegenheit ist folgende: Herr Schlesinger hat gegen den gewissen Szegediner Gerichtshof, welcher in einem Civilproceße nicht seinen Ansichten entsprechend urtheilt, an das Justizministerium ein Memorandum gerichtet, in welchem er den genannten Gerichtshof mit Schmähungen und Verdächtigungen überhäufte. Er eruchte um Delegation eines anderen Gerichtes zur Verhandlung seiner Angelegenheit, da der Szegediner Gerichtshof aus einer Diebsbande bestche. Herr Schlesinger wird sich nun dieser Ausdrücke wegen zu verantworten haben.

könna, do hob' i mir mei Maul aus'gart; was i g'sagt hob', was i nö, aber g'schimpft hob' i, döß konn i sogar beschwören.

Richter: Vereuen Sie es, geschimpft zu haben? — Carl W.: Von der Mensch a Bissel a hitig's Blut hat, Aderlassen hob i mir heuer a no nö, no do redt' halt der Mensch was z'sommen, was la Hand und kan Fuß hat, besonders won mer von d'Gäst' aufzogen wird. No, und mei Alte hat mi a sekirt, daß die Zwa ausblieben san, so is die Geschicht' ans ins Andere gangen.

Richter: Wären Sie bereit, die beleidigenden Ausdrücke zurückzunehmen und den Herren Abbitte zu leisten? — Carl W.: Sie sollen heut Abend zu mir kumma, i stell an Grinzinger auf und vor den Leuten, vor denen i mir 's Maul aus'gart hab, werde i wieder mein Mann stellen.

Richter: Wären Sie bereit, die beleidigenden Ausdrücke zurückzunehmen und den Herren Abbitte zu leisten? — Carl W.: Sie sollen heut Abend zu mir kumma, i stell an Grinzinger auf und vor den Leuten, vor denen i mir 's Maul aus'gart hab, werde i wieder mein Mann stellen.

Richter: Wollen Sie Frieden schließen? — Josef W.: Mir machen Frieden, nicht wahr, Verzage! — Wenzel J.: Ich werd' mir überlegen. — Josef W.: Do wird nix überlegt, mir hab'n mitanander klogt, mir gehen heut mitanander hin und d' Comödie hat a Loch. — Wenzel J.: Ich bin ich gute Mensch, ich verdirb kan Spaß, aber Benedig is doch schöner wie Wien.

**Licitationscandale und gewissenhafte Fiskale.**

Wehe dem Aermsten, dessen Habseligkeiten in Pest unter den Hammer kommen. Hier wird nicht, wie bei den Licitationen in andern Ländern und Städten, der

annähernde Werth der gepfändeten Mobilien erzielt; es wird Alles verschleudert, verworfen, halb verschaukt und bei der gewissenhaftesten Schätzung wird in den seltensten Fällen die Hälfte des Schätzungswertes erzielt. Der Exekut, der arme Familienvater sieht, wie man seine mühselig erworbenen Möbelstücke fortschlept und seine Schuldsomme verringert sich bloß um einen kaum nennenswerthen Bruchtheil, die Superpfänder gehen in der Regel mit leeren Händen aus.

Die Privilegirten „Licitantengruppen“ benötigen hundert Schliche und Kunststücken, den privaten Licitanten zu verschleudern, der nöthigenfalls mit Fußtritt und Rippenstößen verdrängt wird und die Advocaten der Gläubiger spielen gewöhnlich bei den Licitationen nur dann eine Rolle, wenn es gilt, aus Zeitvertrieb den Schuldner zu quälen und zu dicaniren.

Bei einer gestern stattgehabten Licitation hatte der Vertreter eines Superpfänders wieder Gelegenheit, seinen menschenfresserischen Witz in brillanter Weise glänzen zu lassen.

Ein Posten des Pfändungsprotocoll'es enthielt vier Weinleider, allein im Schranke fanden sich nur drei vor.

Der arme Schuldner erklärte, daß er das vierte Weinleider am Leibe habe.

„Ausziehen!“ schrie der freundliche Menschenfresser, „Hosen ausziehen! Da darf nichts fehlen, sonst lasse ich Sie gleich arretiren!“

Vergebens stehe der arme Mensch, einige Nachbarn stellten sich als spanische Wand vor und die vierte Hufe wurde vom Leibe gezogen.

Statt eines im Protocoll'e aufgenommenen Seidengilet's kam eine Cloth-Weste zum Verkauf.

„Aushalten!“ rief der freundliche Menschenfresser wieder. „Das Seidengilet muß da sein, sonst müssen Sie in dieser Sommertracht gleich ins Gefängniß marschiren.“

Vergebens behauptete der Schuldner, daß dies auf einem Irrthum bei der Zusammenschreibung beruhen müsse, da er nie ein Seidengilet besessen; ver-

— Eine Schlußzeitgeschichte an der Pester Getreidebörse, welche auch in Krak und anderwärts gespielt worden sein kann, lautet folgendermaßen:

Ein hiesiges Haus verkaufte mittelst eines cedirbaren Schlußes im Mai l. J. 5000 Zollcentner Ujancweizen zu 6 fl. 55 kr. per September-October an einen Herrn L. H. mit einer Angabe von 2500 fl.; Herr L. H. verkaufte diesen Schluß per Centner mit 15 bis 20 kr. Nutzen an einen Herrn M. J., der wieder den Schluß an einen Herrn W. B. in Miskolcz abgab; W. B. überließ den Schluß an den hiesigen Kaufmann M. W. und dieser gab denselben endlich an M. E. weiter.

Heute hat der Besitzer dieses Schlußes nach dem Tagescurse der verkauften Waare einen Verlust von 6500 fl. zu erleiden.

Wie kann man einem solchen Verluste entgehen? — Sehr leicht.

Beim Verkaufe solcher Schlüsse erhält der Verkäufer vom Käufer einen Cessions-Brief, mit welchem sich dieser verpflichtet, die Erfüllung des Schlußes zu übernehmen. Ein solcher Cessionsbrief des Käufers M. W. an den Verkäufer W. B. befindet sich in der Hand des Herrn L. H., der den Herrn M. W. — von allen Käufern der einzige, der seinen Verpflichtungen nachkommen kann — nun aufforderte, die ihm bereits gekündigte Waare zu übernehmen.

Nun kommt es lustig.

Herr M. W. behauptet jetzt ganz einfach, daß er den Schluß an W. B. in Miskolcz zurückverkauft und jetzt von diesem eine Bestätigung vor, mittelst welcher der von M. W. ausgestellt, doch nicht mehr bei W. B. in Miskolcz beständige Cessions-Brief null und nichtig sei!!!

M. W. soll dem zahlungsunfähigen W. B. in Miskolcz einige hundert Gulden für den Liebesdienst gegeben haben, daß sein (M. W.'s) Giro auf dem Schlusse gestrichen werde.

So wählte M. W. seiner Verpflichtung auf W. B. in Miskolcz und dieser ist für einigen hundert Gulden allerdings bereit einzustehen, daß er verpflichtet wäre, den Weizen zu übernehmen, — aber non possumus! — er ist info vent! Warum soll man für 500—600 fl. nicht sagen, daß man zahlen will!?!?

Es wäre übrigens schwer zu entscheiden, wer von den beiden Herren zuerst im Fegfeuer braten sollte, Jener, der zahlen kann und nicht will, oder Jener, der einen guten Willen, aber eine schwache Kraft zeigt!

Fast muß es uns bedünken, daß Weide — wie sagt Heine? —

Das ist die traurige Geschichte eines cedirbaren Schlußbriefes!

gebens eruchten die besser gearteten Advocaten ihren Collegen, die Sache nicht auf die Spitze zu treiben, der freundliche Menschenfresser war nicht zu bändigen.

„Seidengilet oder arretiren!“ rief er fortwährend, „das Seidengilet muß da sein!“

Einer der anwesenden Advocaten wollte wieder den haranguirenden Schreier zur Raison bringen, doch da alle Vernunftgründe zurückgewiesen wurden, zog der wirklich gutmüthige Advocat seinen Rock aus und sagte gelassen:

„Hier, lieber Colleague, ich habe zufällig ein Seidengilet an, geben Sie mir das andere und lassen Sie das meinige licitiren.“

Dieser Antrag wurde angenommen. Im Hintergrunde ging ein blaßes Weib händelringend auf und nieder und warf dem Retter in der Noth einen thranenvollen Blick des Dankes zu.

Es ist nur unbegreiflich, daß der Exekutionsrichter den sonderbaren Seidengilet-Freund nicht zur Ruhe bringen konnte, denn seine Pflicht wäre es gewesen — wenn wirklich etwas von den gepfändeten Mobilien fehlte — hierüber wegen Bornahme weiterer gerichtlicher Schritte die Anzeige zu erstaten und den Bramarbasch, der an dem Glend eines Menschen sein Vergnügen fand, zurechtzuweisen.

Einer der „privilegirten“ Licitanten, der die „vierte“ Hufe und das Seidengilet erstand, sagte am Schlusse der Licitation zum schrecklich gewissenhaften Herrn Fiskal:

„Herr Doctor, da ist die Hufe und das Seidengilet. Ich habe sie nur für Sie gekauft, weil sie Ihnen gar so gefallen haben. Meine „Compagnie“ macht sie Ihnen zum Geschenke, wenn Sie uns versprechen, nie mehr zu einer Licitation zu kommen.“

Alles lachte, selbst das blaße Weib mit den thranenvollen Augen.

schon erzählt. Dr. M. sprang herüber und sah die Pferde schreckenerregt. Subreute hürzte er in unter die Mästerburgen vor dem H er sich auf Mühle und stunde bearbühre, weil Anstrengung Mahlsiebe. Indessen hat montosa u vor dem H wühenden schien er vor er, wen er ihn mit Str er sie aber war er tobs sich kam sein mit ihr nach. Man erzählt im Freien was Diejen die die Zähl Unglückliche Kustaney r

der gelegen durch einen am Kopf le Dank der se (der König Kranken alle selben auf werde), alle mehrtägiger schlug, frag er nicht möcht' ich g Aufkommen. Der König des Totht aufgenomme übrigen zu war erst vo er auch dur Ruf als t Leider gelan verlobt und die zahlreich nach Wien

„Höv. Kap. deutsch-fran Pest und e obwohl er bei uns her Künstler wa Veriauch“ — ich weiß, do war die Ant „wenn ich e zweimal, ein Dich.“ Sie seine Witte.

— Ci man aus W einem ferbise wie die Fam intimen Bez in seine Zim dessen überfi und war im Art zu versj erwachte, der mit einem J soll der selbe Megäre gel ihr Bruder eines Fenste seither keine

— (A n o ch s ch einer im eoa des „Slovak geheit: „D schieden und nen sich dem häter wied Blatt den h

...eines ceoir.  
...Zolcentner  
...October  
...von 2500  
...per Centner  
...Herrn W. J.  
...W. B. in  
...Schluß an  
...dieser gab den  
...luffes nach dem  
...Verlust von  
...luste entgegen?  
...hält der Ver-  
...f, mit welchem  
...des Schlußes  
...des Käufers  
...bet sich in der  
...rn W. B. —  
...nen Verpflich-  
...ordnete, die ihm  
...en.  
...einfach, daß er  
...zurückverkauft  
...vor, mittelst  
...och nicht mehr  
...cessions-Brief  
...igen W. B. in  
...en Liebesbrief  
...Giro auf dem  
...chtung auf W.  
...inigen hu bert  
...daß er ver-  
...schmen, — aber  
...! Warum soll  
...daß man zahlen  
...cheiden, wer das  
...er braten sollte,  
...ll, oder Jener,  
...wache Kraft  
...Weibe — wie  
...eines ce dir  
...Advocaten ihren  
...Spitze zu trei-  
...war nicht zu  
...er fortwäh-  
...wollte wieder  
...on bringen, doch  
...wurden, zog  
...a Rock aus und  
...zufällig ein Sei-  
...ere und lassen  
...en.  
...Weib händel-  
...a Reiter in der  
...Dankes zu.  
...Executionrichter  
...nicht zur Ruhe  
...de es gemeinen-  
...beteten Mobilien  
...weiterer gericht-  
...atten und den  
...es Menschen sein  
...anten, der die  
...stand, sagte am  
...ch gewissenhaften  
...und das Seiden-  
...weil sie Thun  
...agnie" macht sie  
...versprechen, nie  
...b mit den thra-

Von einem wütenden Men-  
schen erzählt „Wärmegei Közl.“ wie folgt: Am 28.  
d. M. sprang aus einem von Domokosza nach Tót-  
Kerektur fahrenden Wagen ein kranker Mann, begann  
die Pferde zu beißen und zu schlagen und stieß ein  
schredenerregendes Gebrüll aus. Dann fiel er über die  
Fuhrleute her, und bis und schlug sie. In Kerektur  
stürzte er in ein Haus und zerbrach Alles, was ihm  
unter die Hand kam. Die in der Nähe arbeitenden  
Müllerburschen bemerkten dies und versammelten sich  
vor dem Hause. Kaum hatte er sie erblickt, so wollte  
er sich auf sie stürzen. Die Leute flüchteten in die  
Mühle und verschlossen die Thüre. Ueber eine Viertel-  
stunde bearbeitete der Wütende mit den Fäusten die  
Thüre, welche, aus starkem Holz gezimmert, seinen  
Anstrengungen nicht nachgab. Er lief sodann in die  
Mahlstube und setzte hier seine Verwüstungen fort.  
Indessen hatten sich über hundert Bewohner von Do-  
mokosza und Kerektur mit Stricken und Peugabeln  
vor dem Hause versammelt und berathschlagt, wie dem  
wütenden Manne beizukommen wäre. Plötzlich er-  
schien er vor der Menge und brüllend schlug und bis  
er, wen er erreichte. Mehrere Male umschlang man  
ihn mit Stricken; mit übermenschlicher Kraft zerriß  
er sie aber immer wieder. Das Volk wußte nicht:  
war er tobstichtig oder von Tollwuth befallen. Schließ-  
lich kam seine Frau herbei, und nun ging er ruhig  
mit ihr nach Hause. Dort sank er todt zusammen.  
Man erzählt sich, daß ihn im Juni, als er einmal  
im Freien schlief, ein wütender Hund gebissen habe,  
was Diejenigen mit nicht geringem Schrecken erfüllt,  
die die Zähne des Mannes zu fühlen bekommen. Der  
Unglückliche nannte sich Peter Novak und war ein  
Kustanzer Einwohner.  
— (Der erste Wunusch.) Rittmeister Hethy,  
der gelegentlich des Officiersrennens in Totis  
durch einen Sturz vom Pferde verunglückte und sich  
am Kopf lebensgefährlich verletzte, befindet sich bereits  
Dank der sorgfältigen Pflege, die ihm zu Theil wurde  
(der König ließ sich täglich über das Befinden des  
Kranken Bericht erstatten und ordnete an, daß dem-  
selben alles Nöthige aus der Postkutsche verabreicht  
werde), auf dem Wege der Besserung. Als er nach  
mehrtägiger Bewußtlosigkeit wieder die Augen auf-  
schlug, fragte ihn der Regimentsarzt Dr. Lányi,  
ob er nicht irgend etwas wünsche. „Ein Schnitz-  
mähel' ich gern haben“, sagte der Kranke, an dessen  
Aufkommen schon ernstlich gezweifelt worden war.  
Der König soll, als man ihm diesen ersten Wunsch  
des Totkranken hinterbrachte, denselben sehr heiter  
angenommen haben. — Rittmeister Hethy gehörte  
übrigens zu den besten Generalstabs-Officieren und  
war erst vor Kurzem zur Truppe eingezückt, weshalb  
er auch durch seine Theilnahme am Renneu seinen  
Namen als tüchtiger Reiter wieder begründen wollte.  
Leider gelang ihm dieses nicht. Hethy ist seit Kurzem  
verlobt und in der Armee sehr beliebt, wovon auch  
die zahlreichen theilnahmsvollen Depeschen zeugen, die  
nach Bekanntwerden des Unfalls in Totis einkiefen.  
— Von Michael Wunusch erzählt  
„Föv. Lap.“ eine interessante Anekdote. Während des  
deutsch-französischen Krieges kam der Künstler nach  
Pest und eröffnete im Realschulgebäude ein Atelier,  
obwohl er wußte, daß dies vergebens sei, denn die  
bei uns herrschende Indolenz gegen die Kunst und die  
Künstler war ihm nicht unbekannt. „Ich mache den  
Verzicht“ — sagte er zu einem Freunde — „obwohl  
ich weiß, daß ich keine Bestellungen erhalte.“ „Oho!“  
war die Antwort. „Wetten wir!“ sagt Munkácsy,  
wenn ich eine Bestellung erhalte, male ich das Bild  
zweimal, ein Gemälde sei für den Besteller, eines für  
Dich.“ Sie wetteten, und leider gewann der Künstler  
seine Wette.  
— Eine entsetzliche That wurde, wie  
man aus Weiskirchen schreibt, dieser Tage daselbst von  
einem serbischen Mädchen begangen. Daselbst stand,  
wie die Jama behauptet, zu ihrem eigenen Bruder in  
intimen Beziehungen, glaubte jedoch Grund zu haben,  
in seine Zuneigung Zweifel setzen zu müssen. In Folge  
dessen überfiel ihn das entmenschte Weib im Schlafe  
und war im Begriffe ihn auf eine wahrhaft gräßliche  
Art zu verstümmeln, als das Opfer noch rechtzeitig  
erwachte, der Schwester das Messer entwand und sie  
mit einem Faustschlage zu Boden streckte. Trotzdem  
soll derselbe nicht unerheblich verwundet sein. Der  
Mégare gelug es, aus dem Zimmer, in welches sie  
ihren Bruder über Nacht einsperrte, durch Ausheben  
eines Fensters zu entkommen und ist von derselben  
seither keine Spur entdeckt worden.  
— (Auf einen schlechten Witz ein —  
noch schlechterer.) „Egyetértés“ hatte aus  
einer im evangelischen Generalconvent gehaltenen Rede  
des „Slovakenführers“ Paulini folgende Stelle mit-  
getheilt: „Das Schicksal der Schulen ist somit ent-  
schieden und zwar in magyarischem Sinne. So tren-  
nen sich denn unsere Wege; gebt Gott, daß wir je  
bald wieder zusammentreffen.“ Hierzu machte das  
Blatt den harmlosen aber schlechten Witz: „Sie

dachten doch etwa nicht an Philippi, Pave Paulini?“  
— Einen Tag später erhielt der Redacteur des  
„Egyetértés“, Herr Ludwig Csávoosky, per Post  
einen Schreibbrief des Herrn Paulini, der folgende  
Worte enthielt: „Gerade an Philippi dachte ich, Pave  
Csávoosky?“  
— (Durch Unvorsichtigkeit der rjch o-  
sen.) Die „Panonia“ meldet: In der Mollischen  
Villa im Eszermelythale ereignete sich Freitag Nachmit-  
tags ein bedauerenswerther Unglücksfall. Der 13 Jahre  
alte Sohn des hiesigen Greislers J. Sándor, Julius,  
der auf eine bisher unbekannt Art in den Besitz einer  
Pistole gelangt war, spielte mit derselben, versuchte  
die Mechanik des Schloßes, und dürfte dabei in den  
Lauf der Waffe hineingeblasen haben, um sich zu ver-  
gewissern, ob dieselbe geladen sei. Durch einen un-  
glücklichen Zufall ging die Pistole, die wirklich geladen  
war, los, und drang die Ladung durch den Mund  
in das Gehirn des Knaben, welcher sofort todt auf dem  
Platz blieb. — Der Verunglückte war ein talentvoller  
Knabe, der zu den schönsten Hoffnungen berechtigte.  
\* Das Comité des allgemeinen Kellner-Con-  
gresses in Wien ersucht uns Nothiz zu nehmen, daß, da  
die Anmeldungen zum Ersten Allgemeinen  
Kellner-Congress so zahlreich einlaufen, daß  
voraussichtlich die Vorarbeiten zu demselben nicht  
beendet sein werden, der am 26. bis 30. Octo-  
ber 1874 angekündete Congress bis 15. März  
1875 vertagt wurde. — Was wir hiemit thun. —  
\* (Zur Einführung der neuen  
Maße und Gewichte.) Das Handelsminis-  
terium hat eine kleine Schrift über die neuen Maße  
und Gewichte herausgegeben, welche an alle Organe  
und Aemter der Central-Regierung zur Vertheilung  
kommen wird. Das kleine Werk, welches in höchst an-  
schaulicher und eingehender Weise das System der  
neuen Maße und Gewichte behandelt, wird auch an  
die Jurisdictionen versandt, welche dafür Sorge tra-  
gen werden, daß es in allen Gemeinden unseres Va-  
terlandes verbreitet werde. Zu diesem Behufe befinden  
sich auch Uebersetzungen desselben in allen, in Ungarn  
gesprochenen Sprachen, unter der Presse. Das Han-  
delsministerium hat ferner zu demselben Zweck Wand-  
tafeln verfertigen lassen, welche das neue System der  
Maße und Gewichte in entsprechender Weise veran-  
schaulichen.  
\* (Er will nicht König sein.) Es  
war am 6. August 1839, erzählt de Hauromet, im  
Augenblicke als Charles X. seine Abdankung unter-  
zeichnete. Der kleine Duc de Bordeaux, eine große  
Peitsche in der Hand, einen Plehshäbel an der Seite  
und eine ungeheure papierne Grenadiermütze auf dem  
Kopfe, spornete eben sein hölzernes Pferd zu rasche-  
stem Galopp an, als sein Lehrer Herr de Damas  
eintrat. „Sire, sagte Herr de Damas, Ihr erlauchter  
Großvater der König hat — da es ihm nicht gelun-  
gen das Glück Frankreichs zu begründen — soeben  
abgedankt und Sie werden unter dem Namen Hein-  
rich V. König sein.“ Worauf der kleine Duc zornig  
Säbel, Peitsche und Grenadiermütze von sich wer-  
fend, in erdenklich unrespectvoller Haltung dem Leh-  
rer die classische Antwort ertheilte: „Großpapa, der  
so gut ist, hat nicht das Glück von Frankreich ma-  
chen können, jetzt soll ich König sein... welche  
Ehrei!“ Man behauptet nun zwar gemeinhin, daß  
sehr kluge Kinder sich später durch das Gegenheil  
der Klugheit auszeichnen pflegten, allein es kann  
immerhin noch möglich sein, daß der Graf von  
Chambord noch so geistreich sei, als es der kleine Duc  
de Bordeaux gewesen — wie das in der That viel-  
fach behauptet wird.  
\* (Literarisches.) „Ein finstere-  
res Staatsgeheimniß oder Ein Mär-  
tyrer der Liebe.“ Roman von Louis Mühl-  
feld. Illustrirtes Subscriptionswerk (Complet in 22  
Lieferungen à 25 kr.) ist in A. Hartleben's  
Verlagsbuchhandlung erschienen.  
In dem Buche wird das Zeitalter, in wel-  
chem Männer wie Frauen mit einer maßlosen  
Begierde sich in politische Händel mischten, in die  
dunkelsten Staatsgeheimnisse einzu-  
dringen suchten und ihren Kopf in leichtfertigster Weise  
zu Markte trugen; dabei aber auch dem Vergnügen  
der Liebe lebten und eine höchst lockere, aus Frank-  
reich kommende Moral zum Systeme erhoben mit allen  
farbenprächtigen Details treffend und packend ge-  
schildert. In dem Romane: „Ein finstere-  
res Staatsgeheimniß oder Ein Märtyrer  
der Liebe“, welcher nicht nur eine hochromanti-  
sche und fortwährend spannende Schilderung von  
frappirenden, selbst schredensvollen Begebenheiten bie-  
tet, sondern auch — zum ersten Male, aus authen-  
tischen Quellen — die überraschendsten  
Erhüllungen über eines der dunkel-  
sten Staatsgeheimnisse der Deffentlichkeit  
überliefert, entrollt sich das wechselvolle Bild ge-  
schichtlicher Begebenheiten, welche romantisches aneinander  
gereiht eine sehr interessante Lectüre bilden.

Beischießen vom 8. September.

	Rugel	Bleier	Dreier	Zweier	Einzel
Silovosky Péter	—	1	3	5	4
Martulek Ödön	—	2	1	5	10
Morosy Desider	—	1	6	6	13
Weimer Josef	—	1	3	7	5
Schindlarz Rudolf	—	—	4	8	4
Franz Carl	—	—	4	1	4
Krinner Alfred	—	—	4	1	3
Domanji Josef	—	—	2	3	3
Wally Mathias	—	—	2	2	1
Torbicja Johann	—	—	1	3	1
Tones Eduard	—	—	1	1	1

Kinderarzt Dr. Appelfeld, Alte: mann'sche  
Haus, 1. Stock,  
ord. 7-8 Uhr ab  
2-3 Nachmitt.  
Arme unentgeltlich.

**Volkswirtschafts-  
und  
Handels-Zeitung.**

Arad, 9. September. Die Situation im Ge-  
treidegeschäfte ist unverändert flau, der Umsatz ohne  
Belang. Unsere leqnotirten Preise haben nominelle  
Geltung.  
Die Witterung ist anhaltend heiter und angenehm  
warm.  
Spiritus unverändert. En gros 55 1/2—56  
sammt Faß, en detail 55 1/2 ohne, 56—56 1/2  
sammt Faß.  
Berlin, 5. September. (Wochenbericht  
von Emil Treitel.) Das Wetter hatte in die-  
ser Woche wieder einen hochsommerlichen Charakter  
angenommen. Wir haben mehrfache Niederschläge,  
woraunter starke Gewitterregen zu verzeichnen.  
Die dieswöchentlichen Feldberichte sprechen sich  
über den Stand der Kartoffel gut aus und dürfte bei  
normalem Wetter ihr Resultat wohl besser werden,  
als man erwartete.  
Im Getreidehandel melden diesmal die westeuro-  
päischen Märkte keinen Preisrückgang, sondern lassen  
eher eine etwas bessere Stimmung durchblicken, wenn-  
gleich eine wirkliche Preisbesserung noch an keinem der  
Märkte zu constatiren ist. An den rheinischen Märkten  
folgte der vorhergegangenen Flaue eine kräftige Re-  
prise, die sich hauptsächlich an Kölner Terminmärkte  
in einer Preissteigerung zur Geltung brachte. Am Pe-  
tersburger Markte war Roggen flau und weichend,  
nahm auf letzte hiesige Besserung aber wieder festere  
Haltung an. In dieser Woche wurden am hiesigen  
Markt diverse Neuverkäufe für Petersburger Rechnung  
ausgeführt.  
Am hiesigen Markt zog in Weizen die Ab-  
wicklung des August-Termins das Hauptinteresse auf  
sich. Durch große Zufuhren aus allen Theilen Deutsch-  
lands gelang es am Ultimo circa 8200 Weiser zur  
Anmeldung zu bringen, welche von der Hauffe schlan-  
k aufgenommen wurden. In Folge der prompten Auf-  
nahme dieser Anmeldungen besserte sich der Herbst-  
termin am 1. September um circa 1/4 Thlr. Diese  
Preissteigerung hielt aber nicht lange Stand, denn  
am folgenden Tage gingen die Inhaber der Hauffe-  
Waare mit Verkäufen an die Ankündiger vor und  
diese benutzten die frei gewordene Waare zur Erlebi-  
gung der Herbst-Engagements. Hiedurch hervorgerufene  
größere Zwangsrealisationen brachten dem Artikel pr.  
Herbst eine Wertheinbuße von circa 4/5 Thlr., welche  
indess heute zum großen Theil wieder eingeholt wurde.  
Die entfernteren Termine veränderten sich unter  
Schwankungen wenig im Preise. Vor der Hand scheint  
der Artikel wieder etwas besser gehen zu wollen, da  
auswärtige Berichte im Allgemeinen günstiger lauten  
und sich auch hier dem Artikel bei den stark gewiche-  
nen Coursen mehr Beachtung zuwenden.  
Roggen war in effectiver Waare nicht dem  
Begehre entsprechend zugeführt, weshalb russische gute  
Waare circa 1/2 Thlr. über Termin erzielen konnte.  
Gewöhnliche Qualitäten fanden zu Futterzwecken  
gute Verwendung. Nach der am 1. September vorge-  
nommenen Aufnahme unserer Lagerbestände haben sich  
letztere im August um circa 4000 Weiser verkleinert,  
die Canalzufuhren sind in dieser Woche zwar wieder  
größer geworden, jedoch hindert der niedrige Wasser-  
stand die Schiffer am schnellen Herankommen. Ter-  
mine bekundeten Anfangs der Woche recht feste Hal-  
tung, mußten aber schließlich unter dem Einfluß der  
weichenden Weizenpreise merklich nachgeben, um heute  
auf Deckungskäufe wieder fester zu schließen.  
Auf Rüböl hat die prompte Aufnahme der  
Herbst-Anmeldungen bisher wenig Einfluß gehabt.  
Course veränderten sich unter Schwankungen nur we-  
nig an einzelnen Tagen trat Besserung auf Deckungs-

Kaufe ein, die aber schließlich wieder durch Realisatio- nen verloren ging. Es läßt sich nicht verkennen, daß man dem Artikel mehr Beachtung schenkt und dürfen wir, da unsere Lager durch die prompte Aufnahme der Rüdigungen und theilweiser Verladung derselben sich verkleinert hat, vielleicht bald wieder bessere Preise für den Artikel zu sehen bekommen.

In Spiritus waren die Zufuhren in dieser Woche nicht so reichlich als in der vorigen, die täglichen Anmeldungen wurden von der Hauffepartei prompt empfangen, und ist diese bemüht, die Waare hier und auswärts unterzubringen. Die Situation ist eine sehr gespannte und kann der September-Termin wohl noch eine Rolle spielen. September-October und spätere Termine erscheinen der Baisse günstiger zu liegen, das Angebot für diese war vorwiegend und begründet sich wohl in der Aussicht auf eine gute Kartoffelernte. Preise verkehrten für alle Termine der neuen Compagne in langsam weichender Tendenz.

**Buda Pest, 8. September. (Getreide.)** In Weizen blieb das Geschäft auf vorwöchentlichem Standpunkte fest bauptet, Ausgebot und Verkehr blieben schwach, Umsatz letzter zwei Tage bei 35.000 Mtz. Roggen rasch weichend, 20-25 kr. billiger gehandelt. Gerste flau, verkehrlos. Hafer 2 1/2-5 kr. matter. Mais blieb unverändert.

Zur amtlichen Notirung gelangten folgende Schlüsse:

**Weizen, (Theiß-) 400 Zolctr. 91pfd. fl. 5.90, 1500 Zolctr. 89pfd. fl. 5.70, 400 Zolctr. 88pfd. fl. 5.60, 200 Zolctr. 88pfd. fl. 5.55, 500 Zolctr. 88pfd. fl. 5.60, 1200 Zolctr. 88pfd. fl. 5.67 1/2, 600 Zolctr. 88pfd. fl. 5.42 1/2, mit Zusatz, 200 Zolctr. 87pfd. fl. 5.40, 200 Zolctr. 87pfd. fl. 5.42 1/2, Alles per 3 Monate. — Weissenburger 3500 Zolctr. 86pfd. fl. 5.40, per 3 Monate. — Banater 1200 Zolctr. 88pfd. fl. 5.47 1/2, 1200 Zolctr. 88pfd. fl. 5.40, 400 Zolctr. 88pfd. fl. 5.35, 1200 Zolctr. 87 pfd. fl. 5.40, 400 Zolctr. 87pfd. fl. 5.40, 400 Zolctr. 86 1/2 pfd. fl. 5.10, 1000 Zolctr. 86pfd. fl. 5, 400 Zolctr. 85pfd. fl. 4.80 mit Zusatz, Alles per 3 Monate. — Bester Boden 700 Zolctr. 88pfd. fl. 5.55, 400 Zolctr. 85pfd. fl. 4.80 mit Anflug, Weides 3 Monate. — Donau-1000 Zolctr. 86pfd. fl. 4.97 1/2, per 3 Monate.**

**Roggen 500 Zolctr. 77 1/2-80pfd. fl. 3.80, 400 Zolctr. 78-80pfd fl. 3.87 1/2, 600 Zolctr. 78-80pfd. fl. 3.87 1/2, 600 Zolctr. 78-80pfd. fl. 3.90, 400 Zolctr. 78-80pfd. fl. 3.70, Alles per drei Monate.**

**Hafer 2000 Zolctr. per 50 Pfd. fl. 2.05, per Cassa.**

**Termin: Herbst-Weizen 308-9 fr., Frühjahrs-Weizen mit 7 1/2 fr. Mais mit 5 fr. feister, dagegen drückte sich Hafer um 2-3 fr. im Preise.**

**Ujanc-Weizen per September-October fl. 4.86 Geld, fl. 4.88 Waare, per Frühjahr 5.22 Geld, 5.25 Waare.**

**Mais per Mai-Juni fl. 3.80 Geld, fl. 3.82 Waare.**

Amlich gekündigt wurden 85.000 Metzen Hafer per 12. October übernehmbar.

**Wiener Waarenbörse vom 7. September.** Bei ziemlich unveränderter Tendenz ist es heute im Getreidegeschäft sehr stille und haben bisher keine Umsätze stattgefunden, außer in Hafer, worin für den Consum zu vorgefrigten Preisen Kleinigkeiten gehandelt wurden. Das Angebot in allen Fruchtorten bleibt der Nachfrage überlegen. In Rüböl ist wenig offerirt; die heute fälligen Rüdigungen pro September werden stark aufgenommen. Preise unverändert wie am Schluß der Vorwoche. — In Petroleum wenig Verkehr, promptes fl. 9 1/2, bis fl. 9 7/8, zu notiren. — Schmalz bleibt sehr fest und gefragt, an den auswärtigen Märkten hält die steigende Tendenz an.

**Wien, 7. Septem. (Vorstendviehmarkt.)** St. Marx. Der Auftrieb betrug 1082 Stück Prima, 547 Mittelwaare und 782 Frischlinge. Prima erreichten bei lebhafter Nachfrage fl. 35 1/2-37, Mittelwaare fl. 31-33 und Frischlinge von fl. 21-25 per 100 Pfund lebenden Gewichtes. Für Schweineschmalz offerirt man fl. 47-48 per Centner ohne Faß.

**Wien 7. September. (Centralviehmarkt.)** Die seit einiger Zeit anhaltend bedeutenden Zufuhren in St. Marx üben fortwährend einen empfindlichen Druck auf die Entwicklung des Verkehrs aus, so daß heute Mittelsqualität die vorwöchentlichen Marktpreise kaum behaupten konnte. Wir notirten für Mastochsen von fl. 30-32.75, für Weidvieh, circa 2400 Stück, von fl. 27-30.75 per Centner Schlachtgewicht unversteuert.

Der Gesamtzutrieb ergab 4166 Stück, darunter 2273 galizische und Contumaz-Ochsen, 1787 von Ungarn und Serbien, der Rest von den benachbarten Provinzen. Schluß sehr flau, Preise für Mastochsen bis fl. 32, Weidochsen fl. 25.50-29.50 per Centr.

**Wiener Börse vom 7. September.** Die heutige Vorbörsen eröffnete zwar in ziemlich fester Haltung allein schon gleich nach der Eröffnung des Verkehrs machte sich auf dem ganzen Speculationsgebiete eine fühlbare Geschäftsunlust fühlbar. Das Angebot überbot bei den meisten Speculations-Effecten die Nachfrage und traten deshalb geringe Cursermächtigungen ein. Nur in den Actien der österreichischen Bodencredit-Gesellschaft zeigte sich auf die Nachricht, daß der Verwaltungsrath genommen sei, die Zinsenzahlung der Rückertung des Garantiefonds vorangeben zu lassen, ein lebhaftes Geschäft und varirten dieselben zwischen 113 und 116.

Das Geschäft war im Allgemeinen sehr mäßig. Creditactien reagierten von 243.75 bis 243, Anglobank von 154.50 bis 153.50, Unionbank von 128 bis 127, Ottomanische Bank von 94.25 bis 93.50, Francobank hielten sich bei 63.25, Vereinsbank bei 20.75. Von ungarischen Banken verkehrten Ungarische Creditbank zu 230.25 und 229.50, Ungarische Bodencreditbank zu 89, Franco-Hungarian-Bank zu 93 und 92.25.

Von Baupapieren ermäßigten sich Allgemeine

Baubank von 53 bis 52.25, Wiener Bauverein von 31.70 bis 31.10, Anglo-Baubank waren zu 61.50 erhältlich.

Von Bahnen wurden Lombarden zu 147, Theißbahn zu 221.50 per Ultimo und Staatsbahn zu 318 umgefest.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten: Creditactien 243.25, Anglobank 153.25, Unionbank 127, Ottomanische Bank 93.25, Franco-Bank 63, Ungarische Creditbank 230.25, Ungarische Bodencreditbank 89.25, Franco-Hungarian-Bank 91, Anglo-Hungarian-Bank 43.50, Handelsbank 78, Bankverein 99.50, Allgemeine Baubank 52.50, Wiener Bauverein 31.50, Anglo-Baubank 61.50, Wechsel-Baubank 14.50, Parcellirungs- und Baugesellschaft 19.25, Eisenbahn-Baugesellschaft 67, Carl-Ludwig-Bahn 250.75, Theißbahn 220, Nordwestbahn 165, Lombarden 146.75, Staatsbahn 317.50, Papierrente 71.80, Napoleonsd'or 8.81 1/2, London 109.80. Geschäftlos.

**Telegramm der Arader Lloyd-Gesellschaft.**

**Buda-Pest, 9. September. (Getreidegeschäft.)** Prompter Weizen flau. Herbst-Weizen 4.75-77, Herbst-Hafer fl. 2.10, Frühjahrs-Weizen fl. 5.20-22, Frühjahrs-Hafer fl. 2.30, neuer Mais fl. 3.75-77. Tendenz flau.

**Telegraphirter Cours**

der Staatsanleihe in Wien vom 9. September 1874.

5% Metalliques	71.70
5% Metalliques mit Rats- und Novemberzinsen	71.70
5% National-Anleihen	74.70
1860er Staats-Anleihen	110.-
Banckactien	97.50
Creditactien	245.25
London	109.70
Silber	103.50
R. d. Münz Ducaten	8.80
Napoleonsd'or	8.80

**Darlehen auf Grundbesitz und Zinshäuser in Silber oder Banknoten gegen Amortisation.**

**Maarvorschüsse auf Getreide und Landproducte hier und Neu-Adrad lagernd, sowie auf Bahncoupons unter Beforgung des Verkaufes im In- und Auslande.**

**Commissions-) für Operationen auf der übernahmen ) Bester Getreidebörse, bei Redl & Assael,**

Comptoir, Brückengasse, Prodanovitsches Haus, 1. Stock.

Notirungen der Pester Börse vom 7. September 1874.				Schluss-Course der Wiener Börse vom 5. September.			
		Geld	Waare			Geld	Waare
Ung. Eisenb.-Anl. à 100 fl.	99 25	99 50		Commercial Wr., 80 fl. E.	62 50	63 75	
Ungar. Prämien-Anleihen	86 75	87		Franco-österr. B. 80 fl. E.	92 50	93 50	
Grundentl.-Obl.-Ungar.	78	78 50		National-Bank	97 50	97 75	
Assecuranz I. ung. ex.	840	950		Oesterr. allgemeine Bank	54 50	55	
Haza	30	33		Pester Bank	127 75	128 75	
Pannonia	360	370		Unionbank	21 25	21 75	
Pester	63	65		Vereinsbank 80 fl.			
Hunnia	38	40		Albrecht-Bahn	115	115 50	
Union	145	150		Alföld-Fiumaner Bahn	143 75	144 25	
National-Versicherung				Böhmische Nordbahn			
Batinen Fünfkirchen-Barcs				Westbahn			
Pester Strassenbahn	258 50	259		Donau-Dampf.-Ges., österr.	530	531	
Ofner Strassenbahn	100	105		Elisabeth-Bahn	200 75	21 25	
Alföld-Fiumaner				Ferdinands-Nordb.	198 1/2	198 1/2	
Nordostbahn				Franz-Josefs-Bahn	194 25	194 75	
Banken, Anglo-Hungariem	37 50	37 75		Carl-Ludwig-Bahn	251 25	251 50	
Ung. Allg. Credit	230	231		Rudolfs-Bahn	155 50	155	
Franco-ung.	90	93 50		Siebenbürger-Eisenbahn			
Pester Volksbank				Staatsbahn (500 Fr.)	318 50	319	
Ofner commercial	177	180		Südbahn (500 Fr.)	147	147 25	
Pester	785	795		Theissbahn	220	221 50	
Pester Gewerbe	390	395		Ungarische Nordostbahn	120 50	121	
Sparcassen, Altofner				Ungarische Ost-B., 500 Fr.	52 75	53	
Pester	2470	2480		Ungarische Westbahn	134 75	135 25	
Pest-Ofner hauptstädtische	163	164					
Neupester	45	47		<b>Pfandbriefe.</b>			
Arader Dampfmühle				Boden-Creditanstalt	94	95	
Blum'sche	25	27		Nationalbank	93 80	93 95	
Concordia	280	285		Ung. Bod.-Cred.-Anstalt	85 75	86	
Elisabeth	110	112		„ Hypothek. in Pest	76 50	77	
Königs							
Louisen	111	112		<b>Prioritäts-Obligationen.</b>			
Union-Mühle				Alföld-Fiumaner-Bahn	83 75	84	
Victoria	86	88		Böhmische Nordbahn	98		
Walzmühle	7 1/2	7 25		Böhmische Westbahn			
Ofen-Pester	645	650		Ferdinands-Nordbahn	95 25	95 50	
Ofner Fabrikshof	17	18		Franz-Josefs-Bahn	100 90	101 10	
Pannonia	445	450		Kaschau-Oderberger B.	89 50	90	
Ung. Actien-Bierbrauerei	410	415		I. Siebenbürger	81 30	81 60	
Borstenviehmaststall	160	162		Staatsbahn-Gesellsch.	138		
Dampfschiff. ung.				Theissbahn-Gesellsch.			
				Ungar. Nordostbahn	77	77 50	
				Ungarische Ostbahn	70 75	71 25	

Die Falschmünzer.

Novelle von Eduard Wagner. (Fortsetzung.)

VIII.

Alle richteten jetzt ihre Blicke auf Schwarze und waren gespannt auf dessen Aussagen. Nur Friedrich wandte kein Auge von Stauden; er beobachtete jeden Zug, jede seiner Bewegungen, denn er erkannte denselben jungen Mann wieder, den er gestern in dem Gasthof „zum braunen Hirsch“ gesehen. Die schlaffen, abgelebten Züge, die leeren, aber unruhigen Blicke desselben machten keinen angenehmen Eindruck auf ihn, und die Hast, mit der er seine Worte hervorbrachte, ließen keinen Zweifel darüber, daß er eine heimliche Freude darin fand, den Verdacht auf einen Mann gelenkt zu haben, gegen den alle äußeren Anzeichen sprachen.

Der Bauer war indessen vorgetreten und sagte, was er gesehen und daß er deutlich den alten Mannert erkannt habe.

Unter den Anwesenden entfiel nach diesem Ausspruch eine große Bewegung und ein lauter Tumult. Bisher hatte man nur leise gemurmelt und durch Blicke und Zeichen den Verdacht einander verstehen gegeben; jetzt sprach ein Jeder unverhohlen seine Meinung darüber aus, und Viele ergingen sich sogar in Verwünschungen gegen den Angeklagten.

Wiederholt gebot der Richter Ruhe, doch währte es einige Zeit, ehe sich der Sturm gänzlich legte.

Der Richter fragte Marten, in welchem Verhältnisse er zu Kennert stehe und ob ein Grund vorliege, der den Angeklagten zu dieser That bewegt haben könnte.

Marten erzählte, daß Kennert mehrere Jahre bei ihm in Arbeit gekannt und während dieser Zeit immer treu und brav gewesen sei; vor einigen Wochen habe er aber einen Wortwechsel mit ihm gehabt und ihn in der Hitze aus seinem Dienst gejagt; dann habe er sich nicht wieder um ihn gekümmert. Er erzählte weiter, wie er nach dem Brande in Kennert's Haus gekommen und was er dort aus dessen eigenem Munde erfahren

Diese Aussagen, und namentlich die letzteren, mußten natürlich den Verdacht bestärken, ja es schien sogar außer Zweifel, daß Kennert der Brandstifter gewesen, sei es aus Rache oder aus Unvorsichtigkeit. Der Richter gab Befehl, Kennert zu verhaften und nach der Stadt in's Gefängniß abzuführen.

Friedrich war zu Muth, als ob er selbst des Verbrechens angeklagt und in Gewahrsam gebracht werden sollte. Er suchte seinen Vater zu vertheidigen, erregte aber dadurch nur den Unwillen der Menge. Der Richter machte ihn darauf aufmerksam, daß alle Umstände gegen den Angeklagten sprächen und daß es seine Pflicht sei, diesen zu verhaften. Dann fügte er noch freundlich hinzu:

„Wenn Ihr Vater unschuldig ist, wird es sich bald herausstellen. Ich verspreche Ihnen, Alles anzubieten, was in meinen Kräften steht, um den wirklichen Thäter zu ermitteln.“

Friedrich konnte nichts mehr einwenden, todtenbleich verließ er das Local, um zu seinem Vater zu eilen und ihn auf die ihm bevorstehende Haft vorzubereiten.

Als er in die kleine Stube trat, saß sein Vater mit gefalteten Händen vor der Leiche. Eine Thräne glänzte noch in seinem Auge, als er sich nach dem eintretenden Sohn umwandte.

„Vater, bist Du noch so traurig?“ fragte Friedrich in wehmüthigem Tone.

„Ach ja! dies ist ein schwerer Schlag für mich, der härteste, welcher mich in meinem ganzen Leben getroffen.“

„Der Tod ist unser Aller Loos und nicht immer das Härteste der Zurückbleibenden. Auch Du sollst noch viel Schlimmeres erfahren, auch Dir steht eine viel schwerere Prüfung bevor und ich komme, um Dich darauf vorzubereiten.“

Kennert starrte seinen Sohn staunend an.

„Was meinst Du, Friedrich? So sprich doch!“ brachte er endlich hervor.

„Ja, ich muß es Dir sagen,“ erwiderte Friedrich, denn die Zeit drängt. Vergieb' mir, Vater, daß ich es Dir nicht schonender mittheilen kann.“

Wieder schwieg er, um sich auf passenden Worte zu besinnen, doch wollte es ihm durchaus nicht gelingen.

„Treibe keinen Scherz mit mir, Friedrich!“ sprach Kennert wieder mit vorwurfsvoller doch ängstlicher Stimme.

„Mein Vater,“ versetzte Friedrich ernst, „es ist kein Scherz, es ist leider kein Scherz. So höre denn: Als ich aus der Kirche kam, ging ich mit den Andern, um die schreckliche Verwüstung einmal näher in Augenschein zu nehmen, nach der Brandstätte. Da traf auch die Brandcommission aus der Stadt ein, welche sogleich ein Verhör mit den dort Versammelten vornahm.“

Wieder stockte er; es wurde ihm gar zu schwer die volle Wahrheit zu sagen und doch mußte er es. Nachdem er sich ein wenig erholt, fuhr er fort:

„Ich will mich kurz fassen. Auch Du wurdest angeklagt, Vater; der Bräutigam Anna's und ein Bauer, welcher Dich erkannt hat, haben Dich gesehen; dazu kam noch, was Du selbst an Marten erzählt hast — hinreichend genug, um Dich verhaften zu lassen.“

Die letzten Worte waren seinen Lippen entfahren, ohne daß er es selbst recht wußte; er wurde aber an das Schmerzlichste derselben erinnert, als er sah, welchen gewaltigen Eindruck sie auf seinen Vater machten. Dieser war von seinem Schreckel aufgeprungen und starrte Friedrich regungslos an. Das Blut schien in seinen Adern zu stocken und alles Leben von ihm zu weichen.

In diesem Augenblick trat der Gerichtsbote in's Zimmer. Er blieb an der Thür stehen und betrachtete die erstarrte Gestalt des Alten, der ihm sogleich Mitleid einflößte. Dann entlegte er sich seines Auftrages und forderte Kennert auf, ihm nach der Stadt zu folgen.

Diese Aufforderung brachte Kennert zum Bewußtsein zurück.

„Also ist es wirklich wahr, daß ich eines solchen Verbrechens beschuldigt bin?“ rief er in verzweiflungsvollem Tone, und fuhr klagend fort: „Das ist zu viel, das ertrage ich nicht; ich werde dieser letzten Prüfung unterliegen und die Welt wird immer an meine Schuld glauben. Doch wie auch andere Leute von mir denken mögen“, wandte er sich an seinen Sohn, „versprich Du mir wenigstens, daß Du nicht an meiner Unschuld zweifelst, und ich schwöre es bei der Leiche Deiner Mutter, daß ich unschuldig bin.“

(Fortsetzung folgt.)

Handverlein von ren zu 61.50 zu 147, Theiß- Staatsbahn zu 1 Uhr 30 Mi. 153.25, Union- Franco-Bank ungarische Bo. an-Bank 91, bank 78, Bank- 22.50, Wiener 50, Wechsel- Baugefellschaft Carl-Ludwig- westbahn 165, O, Papierrente 109.80. Ge. Floyd. et reideg. Herbst-Wei. 0, Frühjahr- D, afer fl. ndenz fl. au. Biaz 71.70 74.70 1.10, 975. 245.25 109.70 103.50 8.80 Binshäuser noten gegen e und Lan- Neu-Brad la- nreceptiffe im- erkaufes im en auf der börs, bei sael, danovits'ches Geld Waar 7 275 -- 1 50 102 -- 1 50 109 75 1 75 113 50 1 75 135 -- 1 25 91 75 1 50 98 -- 1 50 25 50 1 28 -- 1 25 164 50 75 13 25 25 25 75 30 29 -- 30 14 -- 30 31 -- 17 50 75 25 25 50 15 -- 106 50 53 -- 47 50 25 47 50 75 84 -- 21 50 22 -- 92 10 30 91 50 60 91 75 50 53 55 75 109 85 50 43 55 45 43 51 50 527 -- 882 -- 85 104 -- 0 153 -- 11 10 65 161 80 104 40 513-48

These Kreuzer-Annonce. Beweist, daß jeder Concurrenz die Ehre geboten ist; trotzdem, daß die Artikel zu unerhöht billigen Preisen angekauft sind, sind dieselben doch in der Qualität über alle Erwartung befriedigend. 1 fr. 5 Stück gute Stahlfedern. 1 fr. 2 Stück Lederhandschuhe. 1 fr. 1 Stück Scherzschlüssel. 1, 2, 3, 4 fr. verschiedene parfümirte Blumenwasser. 2 fr. ein Kaffeesöffel aus Metall, verfilbert. 2 fr. 1 Stück feine Toilette-Seife. 3 fr. 1 praktischer Schlüsselhalter. 3 fr. 1 Einhornbärchen. 3 fr. 1 Büchel feines Savanna-Gartenpapier. 2 fr. ein Patent-Schuh- und Hand- schuhhalter. 3 fr. 1 Mod. Gummi. 3 fr. ein einziger Kalender. 3 fr. ein feines Notizbuch. 3 fr. 1 Stück feines Siegelrad mit Wohlgeruch. 3 fr. eine Vedstasse. 3 fr. ein feines Taschens-Feuerzeug, mit Wachsbildchen gefüllt. 5 fr. ein flacon Wiener Fortschritts- tinte. 4 fr. eine eleg. Photographieröhre. 4 fr. ein Porzellanfaß mit 12 Farben sammt Pinsel. 4 fr. ein feines Ringe. 4 fr. ein verzierter Fingerhut. 5 fr. ein Taschenspiegel. 5 fr. eine Mundharmonika. 5 fr. ein Paar Strampfanhänder. 5 fr. ein Speisestoff aus Metall, verfilbert. 5 fr. ein Taschens-Feuerzeug. 5 fr. ein Mädchenfänger. 5 fr. eine hübsche Uhrkette. 5 fr. eine Leuchter-Mantelkette aus Glas. 5 fr. eine Silberkugel, bestes Puz- mittel für Metall. 5 fr. verschiedene Spielwaaren. 5 fr. verschiedene Geschloßspiele. 5 fr. ein hübsches Bilderbuch mit Text. 5 fr. eine feine Broche. 5 fr. ein hübscher Ring. 5 fr. ein praktischer Datumzeiger. 5 fr. eine Kaffee-Tasse. 5 fr. ein feines Messerkräft. 5 fr. eine feine Richtigkette. 5 fr. ein Stück Glycerin- oder Kräu- ter-Seife. 5 fr. 1 Stück feine Wachspomade. 5 fr. ein Weisfamm aus Kauschut. 5 fr. beste Kränzer-Jahresfla. 5 fr. eine Sparflasche aus Glas. 5 fr. ein Paar Holenschilder. 5 fr. hübsche Blechtopfchen. 5 fr. eine Jagd- oder Signalfarbe. 5 fr. eine Cigaretten-Box, neu und praktisch. 5 fr. ein Carton mit 3 Stück feinem Siegelrad. 5 fr. 12 Stück Bleistifte. 5 fr. ein Strohboot. 5 fr. die schönsten Photographien. 25 fr. Braun und franco erhält Jedermann einen illustrierten Waaren-Katalog, in welchem tausende Artikel verzeichnet sind. Bazar FRIEDMANN, Wien, Praterstraße 26.

Ordination für kranke Kinder. Doctor APPELFELD, em. Assistent, 591-4. Specialarzt für Kinderkrankheiten. Hauptplatz, Ackermann'sches Haus, I. Stock. Ordiniert täglich von 7-8 Früh und 2-3 Nachmittags. Für Arme unentgeltlich. Herren Heim & Wilson in Wien I. Schottenbastei Nr. 11. Der durch mich von Ihnen bezogene Meidinger Patent-Regulir-, Füll- und Ventilations-Ofen C. Nr. 1 hat, was Holz-, Kohlen- oder Coaksparniß, dann die vollkommene Regulirung der Wärme und Ventilation betrifft, eine bei der Bestellung des Ofens gehegten Erwartungen übertroffen, ich kann daher Ihre Fabrikat, insbesondere auch die Application des Wärmeleitungsrohres zur Beheizung des anstoßenden Zimmers, als eine der vorzüglichsten Erfindungen der Neuzeit bezeichnen, und dasselbe allen Freunden eines angenehm temperierten Zimmers aufs beste empfehlen. Paulis, 27. August 1874. Carl Weisz, m. p. k. u. Staatsanwalt. Unsere Ofen eignen sich vorzüglich für Beheizung und Ventilation von Wohnungen, Bureau, Schulen, Werkstätten, Krankenhäusern, Gewächshäusern, Trockenanstalten für Wäschereien und gewerblichen Zwecken. Anlagen von Centralheizungen für Wohnungen und ganze Gebäude. Sparherde für Holz-, Kohlen- und Coakshheizung. Fabrik für Meidinger Patent- Regulir-, Füll- und Ventilations-Ofen, Hausgeräthe- en gross-Geschäft Heim & Wilson, I. Schottenbastei Nr. 11, Eingang Schottenring Gohsenlaufengasse. 605-4,6

**Grosses Lager**  
**ausländischer Gummi-Züge**  
 für Schuhmacher  
 in der Lederhandlung des  
**Leopold Blum's Nachfolger,**  
 Arad, Hauptplatz Nr. 45, vis-à-vis dem Comitats Hause.  
 620-3,3  
 En gross zu Fabriks-Preisen mit 10% Rabatt. Anwärterge Aufträge prompt effectuirt.

**Arlejtési hirdetés.**  
 Az Aradmegyébe kebelezett Talpas község melletti Fekete-kőrös-hid újbóli felépítése, tekintetes Aradmegyé törvényhatósági bizottságának 1872. évi april hó 22-én és következő napjain tartott közgyűlés 179. számú határozatával elrendeltén, ezen építkezésnek nyilvános árlejtési útján biztosítása 11442 frt. 19 kr. költségvetés mellett 1874. évi szeptember hó 25-én délelőtti 10 órakor Aradmegyé alispáni irodájában fog tárgyalatni.  
 Mely ekkénti árlejtésre vállalkozni szándékozik a kiküldési ártól számított 10% bánompénzzel ellátva azzal hivatnak meg, miszerint a tervezett költségvetés és árlejtési feltevélek addig is a megyei főmérnöknel megtekinthetők.  
 Aradon, 1874. évi szeptember hó 4-én.  
 Tabajdy Károly,  
 alispán.

**Regalien-Verpachtung.**  
 Vom 1. November l. J., sind die  
**REGALIEN**  
 610-3,3 in **Kavna**  
 auf ein oder mehrere Jahre zu verpachten.  
 Näheres bei dem Gutsbesitzer in **Kavna.**

**Zeichen der Zeit.**  
 Nur wegen schlechten Geschäftsstandes verkauft in von nun an auch ein Detail mit dem Namen G. Langmann.  
 1. Einziges feines Herrenhemd mit Reversband Nr. 1, 70, 1, 90, 2, 50.  
 2. Unterhose aus Gehobtem Baumwoll Nr. 1, 1, 10, 2, 50.  
 3. Eine Damen Corset, elegant über gestickt, Nr. 1, 10, 2, 50.  
 4. Wascheisen Nr. 1, 1, 10.  
 5. Leinen-Faschenschleier Nr. 1, 1, 10.  
 6. Wascheisen Nr. 1, 1, 10.  
 7. Wascheisen Nr. 1, 1, 10.  
 8. Wascheisen Nr. 1, 1, 10.  
 9. Wascheisen Nr. 1, 1, 10.  
 10. Wascheisen Nr. 1, 1, 10.  
 11. Wascheisen Nr. 1, 1, 10.  
 12. Wascheisen Nr. 1, 1, 10.  
 Nur bei **J. DEUTSCH**  
 Wien, II. Bezirk, Circusgasse Nr. 3.

**Avis.**  
 Gefertigter, von seiner Einkaufsreise zurückgekehrt, empfiehlt sein reichsortirtes Lager der **billigsten** bis zu den **feinsten**  
**In- u. Ausländer-Stoffen,**  
 für Herbst- und Winter-Anzüge,  
 in allen **Branchen.** So auch eine große Auswahl fertiger  
**Herrenkleider,**  
 nach neuester Façon, geschmackvoll und fein ausgestattet, Alles zu **bedeutend herabgesetzten Preisen.**  
 Bestellungen werden **schnellstens** ausgeführt.  
 Hochachtungsvoll  
**S. SCHARL,**  
 Männerkleider.  
 632-1,3

**Pränumerations-Einladung**  
 auf die  
**österr.-ung. Militär-Zeitung**  
 „**Bedette**“.  
 Die „Bedette“ erscheint allwöchentlich einmal in einem Umfange von 10 bis 12 Druckbogen. Auf breiter Basis stehend, sucht sie den Anforderungen aller Theile und aller Classen der bewaffneten Macht gerecht zu werden. Sie tritt für die Bedürfnisse des stehenden Heeres, der Kriegsmarine, der Landwehren über Reichshälften, der activen, Reserve- und pensionirten Officiere aller Kategorien, sowie der Militärbeamten, unparteiisch und mit gleichem Nachdruck ein.  
 Nicht einer eingehenden Würdigung anseher militärischen Zustände bringt sie eine kritische Zusammenfassung der in- und ausländischen Journaliliteratur, enthält die wichtigsten militärischen Mittheilungen und beibringt ohne jede Vorurtheillichkeit alle neuen Erscheinungen auf dem wissenschaftlichen Gebiete unseres Faches.  
 Sie reproducirt das **Verordnungsblatt** für das stehende Heer, die Kriegsmarine und die Landwehren in seinem **sachlichen und personellen Theile.**  
 Der **Abonnementspreis** beträgt incl. portofreier Zustellung für:  
**Oesterreich-Ungarn:** ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl.  
**Für das Ausland und im Buchhandel:** ganzjährig 6 Thaler, halbjährig 3 Thaler mit Zurechnung des tarifrührigen Postlozes.  
 Man pränumerirt mittelst Postanweisung bei der  
**Administration der Militärzeitung „Bedette“**,  
 Wien, VIII., Lerchenfelderstrasse 20,  
 sowie bei allen Zeitungspostämtern und Buchhandlungen des In- und Auslandes.

**Julius Szalkay,**  
 Professor der Staatsoberrealschule in Temesvár,  
 Sprung'schen Hause,  
 nimmt in seinem Pensionate Studenten zur Erziehung und Ausbildung auf.  
 627-2,3  
 Programme werden auf Verlangen all-ogleich gefendet.

**Dr. Moriz Handler.**  
 Dr. der Medicin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde,  
 heilt gründlich unter **Garantie** eines glänzenden und dauerhaften Erfolges  
**geheime Krankheiten**  
 jeder Art  
 1) Alle Folgen der **Onanie**, als:  
**POLLUTIONEN, Heberreizung, Samenflüsse, besonders die**  
**IMPOTENZ**  
**(geschwächte Manneskraft),**  
 2) **Harnröhrenflüsse** (noch so veraltete), **syphilitische Geschwüre der Geschlechtsorgane**, und secundäre **Syphilis** in allen ihren Formen und Verunstaltungen.  
 3) **Stricturen** (Verengerungen der Harnröhre).  
 4) **frische und veraltete Schleimflüsse bei Frauen**, den sogenannten **weissen Fluss** und die daher rührende **Unfruchtbarkeit.**  
 5) **Hautausschläge.**  
 6) **Krankheiten der Harnblase** und Harnbeschwerden aller Art.  
 Ordinet täglich: von 11 bis 1 Uhr Mittags, von 3 bis 5 Uhr Nachmittags, und von 7 bis 8 Uhr Abends.  
**Wohnt: Pest (Ungarn) innere Stadt, Schlangengasse 2, Ecke Schlangen- und Rathausgasse im Rottenbiller'schen Hause, 1 Stock, Eingang an der Stiege.**  
 Honorirt. Briefe werden sogleich beantwortet und Medicamente besorgt.  
 507-30,60

**Liebig Company's Fleisch-Extract**  
 aus **Fray-Bento** (Süd-Amerika.)  
 Vier goldene Medaillen Drei Ehrendiplome  
 Paris 1867 (2), Havro 1868, Moskau 1872, Amsterdam 1869, Paris 1871, Wien 1873.  
 Das Diplom **Hors Concours** Lyon 1872.  
 Nur ächt wenn die Packung einen jeden Topfen den Namenszug **J. Liebig** in blauer Farbe trägt.  
 Central-Depôt der Compagnie Liebig für Oesterreich-Ungarn  
**WIEN, I., Wollzeile 6-8,**  
**CARL BERCK, k. k. österr. Hoflieferant.**  
 En gros-Lager bei Herren  
**F. Tones & Comp.,**  
 464-3,12 in Arad.

**Arad. I. Sparcassa Pfandleih-Abtheilung.**  
**Vicitations-Ankündigung.**  
**Mittwoch den 16. September l. J., Vormittags 9 Uhr,** werden in der obigen Amtlocalität nachstehende verfallene Gold- und Silber-Verfah-Effekten laut §. 15 der Statuten an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung öffentlich veräußert u. zw. Protocol Nr. 397, 398, 399, 479, 491, 498, 512, 516, 529, 534, 536, 552, 564, 580, 591, 612, 624, 641, 643, 645, 656, 666, 675, 1394, 2127, 2140, 2147, 2155, 2161, 2174, 2185, 2197, 2234, 2066, 2067, 2256, 2258, 2266, 2288, 2291, 2297, 2349, 2367, 2378, 2382, 2398, 2411, 2423, 2461, 2468, 2480, 2486, 2499, 2503, 2507, 2545, 2571, 2575, 2624, wozu Kauflustige eingeladen werden.  
 Arad, 8. September 1874. (630-2,3)  
**Carl Andrényi,**  
 Director.  
**Nikolaus Lukácsy,**  
 leitender Secretär.  
**Carl Benedicti,**  
 Leiter der Pfand-Abtheilung.